

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei Haus vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Blatt immer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Postabonnement 3,30 Mark pro Quartal. (Einzeln in der Postzeitungspreisliste für 1890 unter Nr. 892, V. Nachtrag.)
 Der Preisband, täglich durch die Expedition, für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Insertionsgebühr

beträgt für die 5gepaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Beuthstraße 3, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.
 Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Beuthstraße 3.

Die Handelsbilanz.

Die Herrn Schutzöllner sind immer bereit, ihren Schutzherrn, Friedrich List, anzurufen, um ihnen die Gründe auszuweichen. Gegenüber Handelsbilanz von 1889 dürfte ihnen dies etwas schwierig werden. Denn der Schutzherrliche — der übrigens nicht den Schutzöllner im heutigen kleinsinnigen Sinne war — als Vertreter seines volkswirtschaftlichen Systems bekennt sich aufgestellt, der Wohlstand eines Landes beruhe darauf, daß dasselbe eine möglichst große Ausfuhr und eine möglichst geringe Einfuhr habe.

Während in England und Frankreich in ihrer Handelsbilanz von 1889 einen Umschwung zum Besseren stellen, so nach ihre Ausfuhr gewachsen ist, konstatirt die deutsche Handelsbilanz eine Zunahme der Einfuhr von nahezu vierhundertfünfundzwanzig Millionen und eine Verminderung der Ausfuhr von nahezu vierzig Millionen. Dabei sind die Preisänderungen nicht in Betracht gezogen, welche die Sache ungünstiger gestalten.

Die hochgepriesene Wirtschaftspolitik des Fürsten Bismarck kann nicht schärfer und nicht eindringlicher beurtheilt werden, als durch diese trockenen und unansehnlichen Ziffern geschieht. Wenn schon vor einigen Jahren von dem Bismarck'schen Politik mit Recht gesagt wurde: „Es gelingt Nichts mehr! so kann man nunmehr sagen: „Die Politik des „großen Staatsmannes“ hat Außen und Innen hat ihren Ruf verloren. Die Politik ist so schnell Mißcredit gekommen, daß man ihrer noch wie ein vergiftetes Schwundel-Epochen gedenkt. Und dennoch ist seit dem Sturze ihres Trägers kaum ein Monat verfloßen! Sie transit gloria mundi — so ist Alles zum Teufel! Wer, außer einigen verkümmerten liberalen Staatsmännchen, mag heute noch das Schicksal des „großen Kanzlers“ singen? Fürst Bismarck hat endlich ein hartes Schicksal: er hat seinen Ruhm verloren. Allerdings, wer in den Zeiten der Nacht so viele Andere verfolgt hat, kann beim Niedergang über auf Freundschaft noch auf Bedauern rechnen!

Doch bleiben wir bei der Handelsbilanz. Mit welcher Schamung müßte die schutzöllnerischen Parteien, Kartell- und Zentrum in schönem Verein, vor dem Lande stehen! Noch vor einem Jahre konnten sie nicht laut ihre Hymne auf die Schutzöllnerpolitik vortragen; sie ließen sich al das alte Blendwerk spielen, wonach angebliche Schutz der nationalen Arbeit mit Segen überschütten sollte! Mit welcher Leichtigkeit thürmten die mittelalterlichen Verkehrsbarrieren

immer höher auf! Nun kann jedes Kind die Wirkungen der Schutzöllnerie sehen; sie mag einige große Unternehmer und Grundbesitzer reich machen, aber sie macht Deutschland arm.

Daß die Einfuhr gestiegen ist und daß England und Frankreich sich eines wachsenden Waarenabfahes zu erfreuen haben, liefert den Beweis, daß die deutsche Industrie von ihrer Konkurrenzfähigkeit verloren hat. Früher hörte man die großen Unternehmer jammern und wehklagen, die deutsche Industrie werde mit dem Ausland nicht mehr konkurriren, ihre Stellung auf dem Weltmarkt nicht mehr behaupten können, wenn eine wirksame Arbeiterschutzesgebung eingeführt werden würde. Die Herren Industriellen brachten es in der Uebertreibung und Spiegelfechtereier so weit, daß sie behaupteten, schon durch die Unfall- und Altersversicherung werde die deutsche Industrie so stark belastet, daß man für ihre Konkurrenzfähigkeit fürchten müsse. Nun befinden wir uns erst in den Freigärten schwacher Anfänge einer Arbeiterschutzesgebung und dennoch muß die deutsche Industrie auf dem Weltmarkt weichen!

Daraus ist für denjenigen, der sich nicht gewaltsam besserer Erkenntnis verschließen will, die Lehre zu ziehen, daß eine Industrie nicht auf die Dauer konkurrenzfähig bleiben kann, die sich innerlich selber schwächt, wie die unferige. Die Amerikaner und Engländer zahlen bessere Löhne und lassen nicht so lange arbeiten, wie die deutschen Unternehmer. Es war möglich, daß die deutsche Industrie auf dem Weltmarkt Erfolge hatte, indem sie Hungerslöhne zahlte und die Arbeitskraft bis an die Grenze der Möglichkeit ausbeutete. Aber diese „Erfolge“ führten eine innere Schwächung der Industrie herbei und die sinkende Konsumtionskraft der Masse wirkte lähmend auf alle Betriebe.

Statt eine kräftige Arbeiterschutzesgebung einzuführen und uns dadurch zu einem mehr konsumtionsfähigen Volke zu machen, kam man mit den Schutzöllnen und steigerte die Preise der Lebensmittel. Man schien förmlich die Verarmung der Massen fördern zu wollen. Und nun erweist sich, daß dies Alles umsonst gewesen ist, daß die Einfuhr vom Auslande wächst und daß wir drinnen und draußen in der Konkurrenz zurückkommen und Boden verlieren.

Wer von weiteren Gesichtspunkten ausgeht, mag aus diesen Thatsachen ersehen, wie unheimlich es ist, die Konkurrenz als den richtigen Regulator des Welt Handels und der Weltwirtschaft anzuerkennen. Sie wird immer nur Verwirrung, schädliche und erschreckende Schwankungen und Katastrophen nach sich ziehen und vergeblich wartet man auf das Phantom der „Selbstregelung“.

die die ökonomischen Bourgeois-Anarchisten der Manchester-Schule immer ankündigen, die aber nicht erscheinen will, nicht einmal als Phantom, denn das kapitalistische Wirtschaftssystem bietet auch nicht einmal den Anschein irgend einer festen Ordnung.

Wahrlich, die Situation, in der wir uns befinden, nimmt einen Charakter an, der immer bedenklicher wird. Wir stehen vor lauter großen Räthseln; es wird immer unheimlicher. Die Staatslasten wachsen mit erschreckender Schnelligkeit, die Lebensmittel steigen im Preise, das Volkseinkommen geht zurück und die Handelsbilanz konstatirt einen geradezu unerhörten Zuwachs der Einfuhr, sowie eine bedeutende Verminderung der Ausfuhr. Es fehlt nun nur noch, daß wir, wie es allen Anschein hat, eine schlechte Ernte bekommen und daß auch noch die Amerikaner mit der McKinley-Bill für den europäischen Handel die Klappe zumachen; dann gerathen wir in eine Handels- und Geschäftskrisis hinein, wie sie schlimmer kaum gedacht werden kann.

Alle diese Dinge könnten den Weg zum Besseren bahnen helfen, wenn die Regierungen daraus die Ueberzeugung gewännen, daß mit der ganzen überlieferten Wirtschaftspolitik völlig zu brechen ist. Wer sie fortführt, der nimmt eine bedenkliche Erbschaft von dem verfloßenen Reichskanzler auf sich. Die Thatsachen sind so überzeugend, daß sich ihnen Niemand zu verschließen vermag.

Aber — — — — !

Korrespondenzen.

Mailand, 10. Juli. In Ober-Italien ist es zur Zeit etwas ruhiger; die in so erschreckendem Maße während des Winters und des Frühjahrs um sich gegriffene Arbeitslosigkeit ist wenigstens in den Städten einigermaßen beseitigt. Dies bedeutet jedoch keinesfalls eine allgemeine Besserung der Lage. Die finanzielle Krisis lastet noch immer schwer auf dem Lande, die Arbeitslöhne sind etwa um 15-20 pCt. niedriger als im vorigen Sommer und die Arbeitslosigkeit ist wesentlich vermindert. Wenn trotzdem die Tausende der Arbeitslosen von den Straßen Mailands, Bologna's, Venedigs, Genua's und der übrigen lombardischen Städte verschwinden sind, so hat dies nur die Auswanderung fertig gebracht. Zwar haben die Massentransporte italienischer Arbeiterfamilien nach Argentinien nachgelassen, weil dort das Geld ausgegangen ist und die dortigen Arbeiter selbst nichts mehr zu thun haben, auch Brasilien importirt seit der Proklamirung der Republik weniger Italiener, dafür aber ziehen die chilenischen Agenten um so größere Massen aus dem Lande. Die Regierung stellte sich zwar Anfangs, als wolle sie dieser Auswanderung nach Chile entgegen treten und erließ mehrfache Warnungen; doch einerseits konnten diese auf die hungernden Arbeiter, die selbst nach einem Strohhalm gegriffen hätten, keinen Eindruck machen, und andererseits waren Herr Crispi und seine

Ferrileton.

Schauspieler-Clend.

Ein Stück aus dem Bühnenleben von Julius Tark.

„Aber jetzt muß ich fort, es ist 10 Uhr, ich habe noch halbe Straße. Ja, sehen Sie, Herr Lüdecke, Sie sind ein unterhaltender Mann, bei Ihnen bleibt man immer die Zeit. Na adje, Herr Lüdecke, ne halten Sie mich nicht zurück. Morgen komm' ich wieder zu „Sie.“

Sie alte hinweg und ließ den gesprächigen Wirth allein da, der noch lange über die Schauspieler im allgemeinen die Geschichte, die ihm Frau Brusch erzählt hatte, im Inneren, kopfschüttelnd nachdachte.

IV.

Gegen 4 Uhr Nachmittags verließ Friz sein Zimmer; bis zur Stunde hatte er seit Mittag an der nächsten Rolle gearbeitet. Nun wollte er ein wenig gieren gehen, frische Luft schöpfen. Seine Nerven waren dem rastlosen Lernen angegriffen. Er hatte ja noch keine Zeit, bis er zur Garderobe mußte, um sich anzukleiden. Er ging über den Markt hinweg durch die engen winkeligen Gassen, um aufs Feld zu gelangen.

Es war ein schöner Februartag. Der Wind hatte die Regenwolken, aus denen tagelang das Wasser niederfiel, ver-

jagt. Die Sonne neigte sich zum Untergange und übergoß die kleinen Hügel in der Ferne mit dunkelrothem Licht. Die Räume an der Landstraße standen in einsamer Kälte. Friz hüllte sich dichter in seinen Ueberzieher und schritt mit starken Schritten aus dem Umkreis des Städtchens. Nachdenklich sah er hinaus in die weite, sich endlos dahin ziehende Landstraße, auf die kahlen, nackten Bäume, die kein Windhauch bewegte, auf die weiten Stoppelfelder, die von Baumalleen durchschnitten waren. Kein Laut ertönte, kein Lästchen regte sich, alles öde, still, feierlich.

Friz fühlte sich allein, ganz allein, auf sich angewiesen, herausgerissen aus den Banden der Familie, fern von seinen Freunden. Ein neues Leben hatte begonnen, und es erfaßte ihn mit voller Gewalt.

Heute war der erste ruhige Tag, diese Stunden die ersten, die er für sich beunhen konnte, ohne sie seiner Kunst zu stehlen.

Die neuen seltsamen Begebnisse ließ er an sich vorübergleiten. Gleich am nächsten Tage war er zum Direktor gegangen, um sich die versprochene Rolle zu holen. Und was war das erste Wort seines jetzigen Chefs gewesen? Der Herr Direktor war entrüstet darüber, daß Herr Mühlrecht dem Neuenagarten die Mittheilung, daß er ihn zu einer Theilungsgesellschaft schicke, vorenthalten habe. Die Geldfrage war bald erledigt, gen ging Friz auf die Bedingungen ein, ohne zu wissen, was für einer eigenartigen Einrichtung er nunmehr angehöre. Dann erhielt er seine Rolle — Frau Brusch hatte richtig prophezeit, es war der „Gottschalk“. — Sofort machte er sich mit Eifer an das Studium. Nachmittags war Probe. Abends stand er zum ersten Male auf einer echten Bühne vor einem fremden

Publikum. Eine Blutwelle schloß ihm in's Gesicht, als er jenes ersten Auftretens gedachte. Es war ein Rausch der Freude, dieses erste Auftretens. Es ging gut bis zum Schluß. Ohne Anstoß, ohne Pause, ohne Verwirrung spielte er. Zuletzt überkam ihn eine wahre Leidenschaft und er fühlte, daß er gut spielte. Das Stück war vorüber, der Direktor hatte ihm seine Anerkennung ausgesprochen, aber hinzugefügt: „Junger Mann, bringen sie mir nicht zu viel falsches Spielen und dann kein Pathos, immer im Gesellschaftstone sprechen.“ Sprachs und ließ ihn stehen. Dann trat Anna auf ihn zu und beglückwünschte ihn. Sein Herz war zum Ueberströmen voll gewesen, er hätte ihr um den Hals fallen mögen. Als er ihre Hand erfaßte, fühlte er wieder jenes eigenbümliche Vibriren, er fühlte, wie ein Schauer ihre Gestalt zusammenzucken ließ. Aber er achtete nicht besonders darauf. Sein Kopf glühte von stürmenden Gefühlen.

Als er am nächsten Morgen noch schlummerte, sah er im Halbschlaf, wie schwarze Gestalten vor seinem Lager auf- und niederwogten, die Gestalten des Stückes, wie sie ihn zu grüßen schienen und vor allen Anna ihn packen und nicht von sich lassen wollte. Energisch sprang er aus dem Bett, um sich diesen Fieberphantasien zu entreißen. Er ging zum Direktor, um seine zweite Rolle in Empfang zu nehmen. Bevor er sie erhielt, hatte ihm der Direktor die Abrechnung des Abends gezeigt und ihm seinen Theil, „drei Mark“, eingehändigt.

Er betrachtete das harte, runde Geldstück mit einer stillen Freude, es war das erste als Schauspieler verdiente Geld. Dann empfing er nicht eine, nein 5 Rollen zum nächsten Stück. Da sich die Auftritte der Personen lunter bunt kreuzten, so hatte er sich fast zu jedem der sieben Bilder

Deute im Grunde genommen recht froh, auf so billige Weise den unbedeutenden Ueberschuss des Proletariats los zu werden. Refor-

armee bleibt doch genug im Lande! Aber auch nach dem Osten hat eine Massenwanderung italienischer Arbeiter Platz gegriffen. Griechenland und die Türkei haben sich in den letzten Jahren des überflüssigen Geldes der westeuropäischen Börseplätze erbarmt und durch einige Tausend Anleihen die Mittel zum Bau ausgedehnter Eisenbahnen, ferner für den Kanal von Korinth und viele anderen großen Werke erhalten, wozu man sich natürlich schleunigst die billigen Arbeiterkräfte aus Italien hofft.

So sind es die italienischen Proletarier, welche die Eisenbahnen Palestinas für die künftigen Pilgerzüge erbauen, und eben dieselben sind es, welche von Konstantinopel aus den Schienenweg durch Kleinasien bis zum Euphrat legen sollen, auf welchem die Engländer im mittleren Asien einen Vorkprung vor den andringenden Russen zu gewinnen hoffen. Jedenfalls muß es für den großen Staatsmann, der Italien in die Reihe der europäischen Großmächte gestellt zu haben glaubt, ein erhebendes Gefühl sein, drei Erdtheile, Europa, Amerika und Asien mit Arbeiterproletariat versehen zu können.

Im nächsten Jahre freilich wird auch Afrika einen Theil des italienischen Arbeitervorraths aufnehmen, denn schon dann soll das große Werk der Besiedelung des neuerworbenen Kolonialbesitzes in Abessinien beginnen. „Eritrea“ heißt dieses zukünftige Eldorado für alle hungernden Arbeiterfamilien Italiens und Herr Crispi hat bereits dem König Humbert den Vorschlag gemacht, sich „Kaiser von Eritrea“ zu nennen. Dieser freilich meinte, es sei nicht ganz so eilig mit dem Kaiserthitel, da man doch erst abwarten müsse, wie sich das Reich, das bisher erst auf der Landkarte abgesteckt ist, auch in der Wirklichkeit entwickeln werde.

Im Lande selbst dauert natürlich die Währung in jenen beiden traurigsten Theilen Italiens, in der Romagna und auf Sizilien, ungeschwächt fort. In der Provinz Ravenna sind allerdings vorjährig halber sämmtliche Gendarmerieposten verdreifacht und selbst in allen kleineren Städtchen sind militärische Besatzungen stationirt worden, trotzdem aber ist die Erbitterung unter der darbdenden ländlichen Arbeiterbevölkerung eine so tiefgehende, daß der geringste Anlaß zu gewaltthätigen Ausbrüchen führen könnte. Hier wird noch die Vendetta, d. h. die Blutrache, von dem Volke als eine geheiligte Institution angesehen, und die wehrlosen Arbeiterinnen von Conflicto, welche im vorigen Monat von den Soldaten angegriffen und gedödt wurden, werden als Märtyrerinnen verehrt, für welche das Volk Rache fordert.

Auf Sizilien hat die Bewegung jetzt das ganze Gebiet der Schwefelgruben ergriffen. Arbeitseinstellungen, allerdings in kleinerem Maßstabe, werden fast täglich gemeldet, und in der Regel bewilligen die Grubenbesitzer keine Lohnverbesserungen. Welche Zustände hier herrschen, beweist, abgesehen von dem in Blüthe stehenden Ränderhandwerk, wohl am besten die Thatfache, daß in diesem Frühjahr im Bezirk Cologni 420 Schwefelgruben-Arbeiter zur Musterung kamen, von denen 127 zu klein waren und 168 wegen körperlicher Gebrechen als unbrauchbar erklärt werden mußten.

Madrid, 9. Juli. Die spanischen Sozialdemokraten haben zum ersten Male Gelegenheit gehabt, in dem öffentlichen Leben eine ausschlaggebende politische Rolle zu spielen, wengleich dieselbe auch nur in einer Art von Enthaltenspolitik bestand. Wie inzwischen schon genügend in Deutschland bekannt geworden sein wird, hat Spanien während der letzten Tage einen Regierungswechsel durchgemacht, der die fünfjährige liberale Herrschaft Sagayas unter etwas eigenthümlichen Umständen beseitigte. Sagaya verfügte in beiden Kammern noch über eine starke Majorität und verfuhrte auch selbst nicht die geringste Lust, von seinem Posten als Ministerpräsident zurückzutreten. Aber nach dem berühmten Vorbild, welches Deutschland vor nicht so langer Zeit gegeben hat, scheinen die Regierungschefs in den verschiedenen Ländern Europas trotz aller parlamentarischen Regierungskunst nicht mehr so fest zu stehen, wie früher. Hier wurde Sagaya von der Königin-Regentin in aller Form entlassen, nur um den Konservativen die Möglichkeit zu gewähren, die bevorstehenden allgemeinen Wahlen in ihrem Sinne zu leiten.

Natürlich war die Entrüstung und die Bestürzung der Liberalen unbeschreiblich, als sie sich in so unerwarteter Weise vor der Thür gefehlt sahen. In ihrer Verzweiflung wollten sie im Lande einen Entrüstungssturm entfachen, um die Königin zu einer Aenderung ihres Beschlusses zu bestimmen. In Madrid, Barcelona und Valencia sollten Massenversammlungen, Resolutionen zu Gunsten Sagayas fassen. Hierzu hätten die Herren nun gar zu gern die Unterstützung der Arbeitervereine gehabt, da die Liberalen selbst doch gewiß nicht das „Volk“, am wenigsten in den Hauptstädten, darstellen. Aber die Arbeiter blieben unbeweglich; alle Bitten und alle Lobpreisungen der großen Thaten, welche die liberale Aera den Arbeitern erwiesen hätte, waren vergeblich. Die Vorstände der Arbeitervereine Madrids verständigten sich darüber, die gesammte Arbeiterschaft vor einer Theilnahme an den liberalen Entrüstungsversammlungen nachdrücklich zu warnen. In einem öffentlichen Aufruf erklärten

sie, daß die Arbeiter nicht die geringste Ursache hätten, sich über den Sturz des liberalen Ministeriums aufzuregen, daß außer der Einführung des allgemeinen Wahlrechtes nicht eine That vollbracht habe, welche den Dank der Arbeiter verdiene. Die Konservativen aber hätten sich verpflichtet, das allgemeine Wahlrecht vorläufig bestehen zu lassen, was für die Arbeiter im Augenblick genüge. Gerade jetzt bei den Neuwahlen müßten die Arbeiter zum ersten Male als geschlossene Partei in den politischen Kampf eintreten und dabei ebenso sehr den Liberalen wie den Konservativen entgegen arbeiten.

Diese Erklärung erreichte durchaus den gewünschten Zweck, denn die „großen“ Entrüstungsversammlungen verliefen kläglich. Um so energischer aber werden schon jetzt in Madrid, in Barcelona und Valencia seitens der Arbeiter die Vorbereitungen für die Wahlen betrieben.

Politische Uebersicht.

Cante Voss hat sich in neuerer Zeit mehrmals darin gefallen, der Sozialdemokratie alljährliche Rathschläge zu geben. Nun, wir haben Lantchen nie so sehr ernst genommen, und uns deshalb auch über ihre Versuche, uns gegenüber die Gouvernante spielen zu wollen, nur amüßirt. Zum Dank für das uns bereitete Vergnügen wollen wir unsjererseits dem Lantchen einen guten Rath geben: Schauen Sie vor die eigene Thür! Und packen Sie einen Besen! Aber es muß ein guter, starker Besen sein, denn viel Unrath ist wegzufegen! Sollten Sie den Unrath nicht sehen, so wollen wir mit einer Brille aushelfen.

Und da wir gerade heitiger Baume sind, so wollen wir dem Lantchen auch auf eine Frage Antwort geben. „Warum wir voriges Jahr nicht von Streiks abgerathen, wie wir dieses Jahr thun?“

Er, liebes Lantchen, weil voriges Jahr andere Zeiten waren, und wir keine Lust hatten.

Verstanden, lieb Lantchen?

Die Dresdener Handelskammer hat in ihrem Bericht über das Jahr 1889 in einer Weise über die Sozialreform sich ausgesprochen, die nach mehreren Seiten recht interessant ist. Vorausgeschickt sei, daß Präsident der Kammer der Vertreter für Dresden im Reichstag, Herr Gulhsch, ist:

Wir haben seinerzeit die kaiserliche Botschaft vom 17. November 1881 mit der aufrichtigsten Freude begrüßt, und soweit dies in unseren Kräften und innerhalb der uns zugewiesenen Befugnisse stand, mit ganzer Hingebung an dem großen, darauf begründeten Gesetzwerte mitgewirkt; wir konnten ferner in unseren Berichten mit Genugthuung hervorheben, daß die Arbeitgeber mit verschwindenden Ausnahmen nicht allein die von ihnen durch die soziale Gesetzgebung geforderten, nicht zu unterschätzenden Leistungen auf sich genommen haben, sondern daß auch eine große Zahl derselben, von Wohlwollen für ihre Arbeiter geleitet, freiwillig das Loos derselben zu verbessern, ihre Lage zu heben bestrebt gewesen sind. Trotzdem können wir uns nicht verhehlen, daß die Kluft zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Allgemeinen und mit ganz besonderer Schnelligkeit im Laufe der letzten Jahre sich erweitert hat, dank der unermüdblichen und leider nur zu erfolgreichen Agitation der sozialdemokratischen Führer, welche ja Alles, was den Arbeitern bisher geboten worden ist und noch geboten werden soll, nur als „Abschlagszahlung“ und den Begriff „Friedenszeit“ als mit den wahren Interessen der Arbeiter unvereinbar betrachten und nicht eher ruhen zu wollen erklären, als bis nach Umsturz der bestehenden Gesellschaftsordnung der von ihnen als das einzige Heil angegriffene Zukunftsstaat errichtet sein wird. In Anbetracht dieser Sachlage können wir nicht umhin, die Besorgnis auszusprechen, daß auch der in Aussicht stehende weitere Ausbau der sozialpolitischen Gesetzgebung eben so wenig den damit verfolgten Zweck, die Festigung des inneren Friedens, erfüllen wird, ganz abgesehen davon, daß, wenn Deutschlands Vorgehen auf sozialpolitischen Gebieten in den anderen Industriestaaten seine Nachahmung findet, die Gefahr einer Schwächung seiner Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkte nahe liegt. Ob und welche Erfolge der zur Beseitigung dieser Gefahr in Berlin abgehaltene Kongress haben wird, entzieht sich zur Zeit noch der Beurtheilung. Mit dem größten Theil der Vorschläge zur Neuerung des Arbeiterschutzes haben wir bereits früher unser Einverständnis unter dem zuletzt genannten Vorbehalt ausgesprochen, dagegen scheinen uns sowohl in der Gewerbe-Schiedsgericht-Vorlage als auch in

der Novelle zur Gewerbeordnung einzeln wie die Bestimmungen der ersteren zu sein. Die Einrichtung von Arbeiterauschüssen, die der Arbeiter bei Feststellung der Arbeiterentlohnung sehr gewichtigen Bedeutung zu unterliegen und die Begehrlichkeit zu steigern. Wir möchten sich nur noch darauf hinweisen, daß ein von dem festem Zusammenschluß der Arbeiter Wahrung ihrer Interessen zu erwarten wenigstens haben die in dieser Richtung bereits eingeleitete eine gewisse Bürgschaft für die Zukunft geben.“

Auch wir sind mit der Dresdener Handelskammer Ansicht, daß in den letzten Jahren die Kluft zwischen Arbeitgeber und Arbeiter sich gesteigert hat; das ist aber nicht der Agitation der sozialdemokratischen Führer die naturgemäße Folge der gesteigerten Konkurrenz zwischen Kapital und Arbeit. Die Dresdener Kammer wird nicht leugnen können, daß die Konzentration sich ganz besonders in den letzten außerordentlich entwickelt hat und in Deutschland geschaffen hat, die früher in dieser Zahl und Größe waren. Diese Entwicklung wirkt nothwendig ganze soziale Entwicklung ein. Die Begehrlichkeit der Arbeiter wird allerdings nicht nachlassen, wenn vor Augen haben, wie die Begehrlichkeit der Kapitalisten wächst und wie immer mehr zu den vorhandenen aufgehäuft werden.

Ein statistischer Nachweis über die Akkumulation würde die interessante Thatfache, daß der Hauptvorteil des besseren Geschäftes in den letzten Jahren in den Händen der Kapitalbesitzer und die Arbeiter kaum mehr verlangten, als was die steigenden Preise der Mieten und Lebensmittel mit sich hatten. Von einer wesentlichen Verbesserung der Haltung der Arbeiter kann kaum die Rede sein, hat sich die Lebenshaltung und das Einkommen der Kapitalistenklasse sehr erheblich verbessert.

Der Jammer über die Lagen, die das soziale Reform verurteilt, kommt einem lächerlich vor von Leuten, die in Wahlprogrammen und Wahlreden als ihre vornehmste Aufgabe hinstellen, die soziale Reform zu fördern.

Recht erfreulich zu hören ist, wie die Organisation der Unternehmungsklassen das Wort der Arbeiter mehr und mehr an sich zieht, und mit gleicher Liebe auch der Arbeiter-Organisationen ein Wort des Tadels gebührt, wie hohe und niedere sächsische Behörden den Organisationen das Leben sauer machen.

Das lakonische vorherige Benehmen eines deutsch-amerikanischen Schützenbrüder kann nur als eine Verwunderung erregt haben, die nicht nur welchem Stoff diese New Yorker „Zwangsabhängigen“ nach dem locus a non locum-Prinzip sind. Es sind zum größten Theil reichlich verkaufter, Logisvermieter, Häuferspekulanten, Bierbrauer — Leute, die jeglicher Übung und hochmüthig auf die Arbeiter herabsehen und keinen Stolz kennen, als den auf das Geld, welches mehr oder weniger zweifelhaften Mitteln erworben. Der Hauptmann der „Unabhängigen“ der Bierpanscher Ehret, der Jahre 1871 Krieg organisirten Arbeiter New-Yorks führten wo er kürzere zog.

Die „Unabhängigen“ besitzen eine hohe Vertilgen von Bier; die sonderbare Abzeichen sie tragen, sind ein sogenanntes „Bier“, und trinkfähigen Männer hat das Recht, so als ein Orden als er Bierseidel in einer Sitzung einzuwerfen. Einige der Herren haben es so weit gebracht, „Orden“ auf ihrer Brust nicht mehr zu finden schon nach der Meisteite hin auszudehnen eigner.

Daß diese „Unabhängigen“ für den sonderbaren von Friedrichsrube schwärmen, ist ebenso als daß dieser sich durch ihren Besuch sehr gefühlte.

Wir schließen diese kurze Charakteristik mit merken, daß die „Unabhängigen“ in der Welt desselben Maßes von Achtung erfreuen, das ihnen von Seite gezollt wird.

Sonntag die „Grille“ ansehen könnte. Na, da denn der Doktor erlaubt.“

„Und Du?“ fragte Alfred.

„Ich, wie meinst Du das?“

„Ich, ich meine, was Du dazu seist.“

„Ich“, sagte Brenner finster, indem er mit seinen Figuren auf den Fußboden zeichnete, „lasse sie.“

Es wird so wie so nicht lange mehr dauern.“

„Armer Freund!“ Nach einer Pause fuhr Alfred.

„Du bist zu muthlos. Warum denn immer Plinte ins Korn werfen.“

Brenner erwiderte, die Mundwinkel böhmisch.

„Der Arzt in Kriescht hat mir gerathen, so bald als möglich ins Gebirge zu gehen, am besten Schweiz.“

„Gut pflegen, dann wird noch Hoffnung haben.“

„Hahaha.“ — er lachte in sich selbst.

„Gewiß, gut pflegen. Wenn man nicht mal das Allernothwendigsten hat, wenn es gar daran zwischen Fleisch zu Mittag zu haben, pflegen!“

„Soll ich mir selbst was vormachen. Vor Tag zu sie schwächer, das Athmen wird immer schwerer.“

„Hat sie wieder Blut gespuckt. Nun ja, was ist's — eine Thräne schimmerte in seinem Auge.“

zu verwundern. Diese Sorge — diese Noth, die Groschen zum Leben zu verdienen, im Regen Landstraße zu liegen und bis in die späte Nacht steher zu machen, um dann schließlich nicht so nach Haus zu bringen, um warmes Mittagessen zu haben, das da die Gesundheit bald untergeht, ist ja recht ständlich.“

Alfred schaute schweigend in sein Glas. Brenners Kopf in die hohle Hand gelegt, finster vor sich murmelte er wie im Selbstgespräch vor sich hin:

„Ich, das entsetzliche Schauspielereleben habe vollständig satt. Tag für Tag dem unsicheren Leben gegeben; wenn der Sonntag mal etwas bringt, ganze Woche leer. Und wenn's gar nicht mehr paßt, packt man seine Siebenfachen, um es in einem anderen zu versuchen.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Fe
heit, ein
durchberath
lauten: Die
Jahren dar
eine Raft vo
Die Nachtar
zehn Jahren
unterjagt; e
9 Uhr Abend
den Unterne
tages vorgef
tag zu sein,
der Antrag
Kammer bes
der Gewerbe
geht noch de
die „Tägl.
das franzö
führen, und
ausgegogen
auf die Ge
wirte.“
Zum 1
dieser Woche
Restaurateur
Doppelbrieff
nachher kam
der Ermittler
wieder verfa
rück. Der
Und das
Namen B
geschrieben
zweiten H
Identität
olchen Fäll
Jrethum be
kommen, un
dann jedes
bestellbar zu
ein bekannt
nicht auf de
Auch e
Abgeordneten
geüßelt wurd
richters, sich
vernehmen z
Wort „Krim
daß ein Brie
Wochenblatte
aus Theilau
habe. — Gri
das Gericht
3. Unterf
nicht geschlo
periode fort
verfolgung e
tags erfolger
gedulden. I
nehmung be
Bamberg am
telegraphisch
75 Pf
Preis wurde
geahlt. D
Oberstl. M
Schlachtwie
dort aufgetri
den Nachbar
Neustadt, d
national bet
Breslau und
letzten Betri
Kleinwiewe
nehmen weit
doppelt ver
Schlachtwie
Buntriebeirt,
das Fleisch
hat natürli
welche über
doppelte We
oder weiter
Schlachtwie
Mal durch
schlefen selb
um die Flei
sächlich
gewiesen fin
Main
Berlins d
fordern das
verhältniß
statistischen
werden: 1.
Mietwohn
umgefunde
2. Die gro
häuser und
hierbei beo
a. zur Verb
mohnungen,
beihätigt, v
Das hier g
Vorlagen W
Bon
empfang h
als wahr
Empfange
Streif der
beseitigt
Das
Land-Bill
Der
scheint abg
möglich au
Dr versch
alten entbe
die Anzahr
auf einen
geltera dre
deshalb m
und Berech
Es läßt sic
London d
12 Juli d
Generalpo
seum Brief

Die französische Kammer hat, wie wir gestern mittheilte, ein Gesetz betreffend die Regelung der Kinderarbeit durchberathen, dessen wichtigsten Bestimmungen bekanntlich lauten: Die tägliche Arbeitszeit für Kinder unter vierzehn Jahren darf zehn Stunden nicht überschreiten und muß durch eine Nacht von mindestens einer Stunde unterbrochen werden. Die Nachtarbeit in Fabriken wird für Knaben unter achtzehn Jahren und für Mädchen und Frauen jeglichen Alters untersagt; als Nachtarbeit gilt die Arbeit, welche zwischen 9 Uhr Abends bis 5 Uhr Früh vollbracht wird. Ferner wird den Unternehmern die Einhaltung eines wöchentlichen Ruhetages vorgeschrieben; dieser braucht nicht notwendig der Sonntag zu sein, ein den letzteren zum obligatorischen Feiertag erklärenden Antrag wurde abgelehnt. Diese von der französischen Kammer beschlossenen Bestimmungen sind bei uns theils in der Gewerbe-Novelle vorgeschlagen, theils begegnen sie auch jetzt noch dem Widerstande der Regierungen. Trotzdem hat die „Tägl. Rundschau“, ein echtes Kartellblatt, die Naivität, das französische Gesetz auf das deutsche Vorbild zurück zu führen, und bei dieser Gelegenheit den „von Deutschland ausgehenden Geist der neuen Sozialpolitik“ zu feiern, der auf die Gesetzgebung der übrigen Länder beschränkt einwirkt.

Zum Kapitel der Fingidigkeit der Post. Anfangs dieser Woche hatte der Abgeordnete Liebknecht an den Restaurateur G. D. Brunjes in Geestmünde einen Doppelbrief, enthaltend Aktienstücke, zu schicken. Drei Tage nachher kam der Brief — nachdem er inzwischen zum Zweck der Ermittlung des Absenders amtlich eröffnet und dann wieder verschlossen war — als „unbestellbar“ an Liebknecht zurück. Der Adressat hatte „nicht ermittelt“ werden können. Und das Alles, weil Liebknecht auf der Adresse den Namen Brunjes mit zwei statt mit einem n geschrieben hatte. Es giebt in Geestmünde keinen weiten Restaurateur ähnlichen Namens; und die obigen Fälle sind es sonst mit einem unwesentlichen Irrthum beim Schreiben der Eigennamen nicht ernst genommen, weil dann jedes Jahr Millionen von Briefen als unbestellbar zurückgeschickt werden müßten. Herr Brunjes ist ein bekannter Sozialdemokrat, und steht mit den Behörden nicht auf dem besten Fuße.

Auch ein Empfang. Das Erste, was dem Reichstags-Abgeordneten Grillenberger bei seiner Rückkunft von Berlin zugefallen wurde, war eine Einladung des Herrn Untersuchungsrichters, sich bei ihm einzufinden und sich wegen — Verleumdung vernehmen zu lassen. Auf dem Kourier stand das fürchterliche Wort „Kriminalia“. Bei der Vernehmung stellte sich heraus, daß ein Briefträger sich wegen einer in Nr. 10 des „Bayerischen Wochenblattes“ vom 8. März d. J. veröffentlichten Korrespondenz aus Deifau im Wahlkreise Kronach-Dichtenfels beleidigt gefühlt habe. — Grillenberger verweigerte zur Sache jede Erklärung, da das Gericht gemäß Art. 32 der Reichsverfassung nicht befugt sei, die Untersuchung gegen ihn einzuleiten. Der Reichstag sei nicht geschlossen, sondern nur vertagt, also dauere die Sitzungsperiode fort und während der Dauer derselben kam eine Strafverfolgung eines Abgeordneten nur mit Zustimmung des Reichstags erfolgen. Der Herr Staatsanwalt müsse sich also ein wenig gedulden. Nach Protokollierung dieses Protestes war die Vernehmung beendet. — Den Strafantrag hat das Oberpostamt Bamberg am 7. Juni, also am Tage vor Ablauf der Klagefrist, telegraphisch gestellt!

75 Vsg. für ein Pfund Rindfleisch! Dieser enorme Preis wurde auf dem letzten Wochenmarkt in Königsbütte bereits gezahlt. Die Fleischer des Industriebezirks beziehen, wie der „Oberöhl. Anz.“ berichtet, die zu schlachtenden Rinder von dem Schlachtviehmarkt in Breslau, obgleich das Großvieh, welches dort ausgetrieben wird, zum größten Theil aus Oberschlesien und den Nachbarländern stammt. Aus den Kreisen Ratibor, Leobschütz, Neustadt, Neisse, Falkenberg und Brieg, wo die Viehzucht rational betrieben wird, geht das Großvieh waggonweise nach Breslau und Berlin. Aus dem Bahnhof Ratibor wurden im letzten Betriebsjahre allem 2127 Stück Großvieh und 8881 Stück Kleinvieh verladen. Die Fleischer des Industriebezirks unternehmen weite und kostspielige Reisen, das Schlachtvieh wird doppelt vertheuert durch den Transport nach dem Breslauer Schlachtviehmarkt und durch den Rücktransport nach dem Industriebezirk, zuweilen mislingt ein Kauf, und so kommt es, daß das Fleisch so unerschwinglich theuer wird. Dieser Fleischmangel hat natürlich die Steigerung der übrigen Lebensmittel, über welche überall geklagt wird, zur Folge. Ein Wandel kann auf doppelte Weise geschaffen werden: das eine Mal durch Aufhebung oder weitergehende Milderung der Sperrenregeln gegen die Schlachtvieheinfuhr aus Oesterreich und Rußland, das andere Mal durch Errichtung eines Schlachtviehmarktes in Oberschlesien selbst, damit die Fleischer des Industriebezirks — und um die Fleischversorgung des letzteren handelt es sich ja hauptsächlich — nicht auf den entfernten Breslauer Markt angewiesen sind.

Mainz, 9. Juli. Im Auftrag des Großherzoglichen Ministeriums des Innern und der Justiz in Darmstadt beschäftigt sich seitdem das Polizeiamt mit einer Statistik über die Wohnungsverhältnisse der Fabrik- und gewerblichen Arbeiter. In dieser statistischen Aufnahme soll besonders nachstehendes berücksichtigt werden: 1. Welche Zustände bestehen hinsichtlich der Arbeiter-Wohnungen und in welchem Umfange werden insbesondere ungesunde oder unzureichende Räume zum Wohnen benutzt? 2. Wie groß ist die Zahl der Schlafstellen, getrennt in Logishäuser und Arbeiter-Wohnungen? welche Mißstände sind hierbei beobachtet worden? 3. Welche Bestrebungen wurden: a. zur Verbesserung schlechter Logishäuser und Arbeiter-Wohnungen, b. zur Errichtung von Arbeiterwohnungen bis jetzt betätigt, von wem? in welcher Weise und mit welchem Erfolg? Das hier genommene Material soll seiner Zeit für gesetzgeberische Vorlagen Verwendung finden.

Großbritannien. London, 11. Juli. Der Generalpostmeister Raikes empfing heute eine Deputation der Briefträger. Es wird als wahrscheinlich angenommen, daß infolge des bei dem Empfange erhaltenen günstigen Eindrucks ein allgemeiner Streik der Briefträger nicht ausbrechen werde und die Krisis beseitigt sei.

Das Oberhaus hat die Einzelberathung der Helgoland-Bill ohne Debatte erledigt. Der Zustand der Londoner Briefträger scheint abgewendet. Generalpostmeister Raikes, der so lange wie möglich auch den berechtigten Klagen seiner Untergebenen sein Ohr verschloß und durch Einstellung neuer Kräfte den Dienst der alten unbeherrschbar zu machen suchte, hat eingesehen, daß er damit die Unzufriedenheit nicht zum Schweigen bringen kann. Und auf einen Ausstand der Briefträger der unteren Postbeamten, der gestern drohte, wäre er keineswegs vorbereitet gewesen. Er hat deshalb mildere Seiten ausgezogen und versprochen, mit Milde und Gerechtigkeit die Beschwerden und Forderungen zu prüfen. Es läßt sich also erwarten, daß wieder Einigkeit in die Hallen der Londoner Post einzieht. Man meldet der „Post. Ztg.“ London, 12. Juli. Die Krisis in der Briefbestellung scheint überwunden zu sein. Generalpostmeister Raikes empfing gestern eine Abordnung von neun Briefträgern des Hauptpostamts, welche um Aufbesserung

ihres Gehälter und Wiederanstellung ihrer entlassenen Kameraden bitten. Die Briefträger möchten gern den Minimallohn ihrer Gehälter von 18 auf 22 Schilling, den Maximallohn von 35 auf 40 Schilling erhöht sehen. Raikes räumte ein, daß 18 Schillinge wöchentlich für das Auskommen eines Beamten nicht hinreichen. Er versprach Abhilfe. Bezüglich des Gesuches um Wiederanstellung der entlassenen Briefträger würde er Gerechtigkeit mit Milde paaren. Die persönlichen Versicherungen des Chefs der Postverwaltung machten einen guten Eindruck auf das Dienstpersonal, so daß weitere Ausstandsversuche nicht erwartet werden; von den 6000 Briefträgern Londons sind 400 suspendirt oder entlassen worden.

Frankreich. Paris, 11. Juli. Der Senat genehmigte einstimmig einen Kredit von 400 000 Frks. für die Abgebrannten auf Martinique und Guadeloupe und genehmigte ferner ohne Abänderung die von der Kammer angenommene Vorlage betr. die Fabrikation von Wein aus Rosinen.

Die Kammer genehmigte ebenfalls einstimmig den für die Abgebrannten von Martinique und Guadeloupe geforderten Kredit von 400 000 Frks. Der Deputirte Brisson hatte den Minister des Auswärtigen Abbot mitgetheilt, er beabsichtige wegen der durch Artikel 5 des englisch-deutschen Abkommens vereinbarten Theilung des Gebietes zwischen dem Tadssee und dem Kongo gelegenen Mittelsee zu interpelliren. Nach einer Unterredung mit Ribot verlagte er seine Interpellation. Die Kammer beriet sodann die Vorlage betreffend die indirekten Steuern, nach welcher die Grundsteuer in einem für die Besitzer von Baustellen günstigen Sinne abgeändert würde. Mehrere Deputirte, namentlich Leon Say, verlangten eine Vertagung der Vorlage, bis eine gründlichere Berathung möglich sei. Der Finanzminister bekräftigte jedoch die Vertagung, welche die Kammer mit 295 gegen 249 Stimmen ablehnte.

Paris, 11. Juli. Den Abendblättern zufolge hat der Höhere Ackerbau Rath die Einfuhrzölle für Thierjelle, Lein, Hauf, Wein und Weidörner votirt. Die Geranten der „Estafette“ und der „Petite Republique“, welche den Admiral Kube anlässlich der Ernennung des Admirals Duperré auf das Festigste angriffen hatten, sind wegen Ehrenbeleidigung zu je einer dreimonatlichen Gefängnisstrafe und 3000 Frks. Geldbuße verurtheilt worden.

Belgien. Brüssel, 11. Juli. Der Gesekentwurf, betreffend die dem Kongostaate durch Belgien zu gewährenden finanzielle Unterstützung ist von den 5 Abtheilungen der Deputirtenkammer angenommen worden.

Deputirtenkammer. Carlayvels interpellirte die Regierung über die Gefahren, welche die Einfuhr amerikanischer Vieh's mit sich bringe, und verlangte die Anordnung einer Quarantäne. Der Minister des Ackerbaues erklärte darauf, daß die vorerwähnten Gefahren nicht beständen.

Italien. Rom, 11. Juli. Die Kammer genehmigte in heutiger Sitzung in geheimer Abstimmung mit 161 gegen 41 Stimmen den Gesekentwurf betreffend die Maßnahmen zu Gunsten (F) der Stadt Rom und mit 167 gegen 33 Stimmen die Gesetzesvorlage betreffend die Reorganisation der Banken von Neapel und Sizilien, ferner mit 188 gegen 49 Stimmen den Gesekentwurf, durch welchen dem Staate das Recht zur Ausübung des telephonischen Dienstes zugesprochen wird. Hierauf entwickelte Bonghi seine von 28 Deputirten mitunterzeichnete Resolution, welche die Regierung auffordert, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln die Austragung internationaler Streitigkeiten durch Schiedsgerichte zu begünstigen. Der Ministerpräsident Crispi erklärte, Niemand stimme dieser Initiative mehr zu, als er; seit den 8 Jahren, welche er an der Regierung sei, habe er mit allen Mitteln den Frieden zu sichern gesucht. Leider dürfe man sich keine Illusionen machen; die Verhältnisse Europa's seien im allgemeinen dem Frieden weniger günstig, als diejenigen Amerika's. Er habe die Hoffnung, daß die Zukunft auf dem europäischen Schiedsgerichte beruhe. Für den Augenblick aber könne ein Staatsmann nichts anderes thun, als von Fall zu Fall zu verbinden, daß der Krieg ausbreche. Italien werde in alle Kongresse das Wort des Friedens tragen, und wenn ein Krieg verhindert wird, werde er (Crispi) glauben, strikte seine Pflicht erfüllt zu haben. Er bitte demnach die Kammer, die Resolution Bonghi's zu votiren, welche eine edle Hoffnung ausdrücke, die von der Zukunft verwirklicht werden würde. Die Resolution Bonghi's wurde hierauf einstimmig angenommen und die Kammer sodann vertagt. — Eine recht harmlose Spielerei!

Der Bericht der Kommission des Senats über den Gesekentwurf betreffs der frommen Stiftungen beantragt die vollinhaltliche Genehmigung des von der Kammer angenommenen Textes.

Der sozialistische Abgeordnete Andrea Costa, welcher wegen thätlichen Widerstandes gegen die Polizei bei einer Oberdankefeier und darauffolgender öffentlicher Demonstration durch das römische Zuchtpolizeigericht zu einer mehrjährigen Gefängnisstrafe verurtheilt worden ist, hat sich der Vollstreckung dieser Strafe durch Verlassen des Landes entzogen, nachdem die Kammer die Ermächtigung zu seiner Verhaftung ertheilt hatte. Um seiner Partei die Gelegenheit zu einem feierlichen Protest und einer Kundgebung des Volkswillens gegen die Kammerentscheidung zu verschaffen, legte er dann sein Abgeordnetenmandat nieder, und er erreichte seinen Zweck in der ausgiebigsten Weise, indem er durch die Sozialisten nicht nur in seinem früheren Wahlkreise Ravenna, sondern überdies bei einer Ersatzwahl auch in Bologna mit großer Stimmenmehrheit gewählt wurde. Das zweite Mandat mußte für nichtig erklärt werden. Das erste hat die Kammer wohl oder übel bekräftigt, und es warf sich nun die Frage auf, wie es mit der Ableitung des verfassungsmäßigen Eides zu halten sei. Wollte man das Gesetz zur Anwendung bringen, welches klar und unabweislich vorschreibt, daß jeder Abgeordnete, welcher binnen zwei Monaten nach der Stichtagsverkörperung der Wahl den Eid auf die Verfassung nicht abgelegt hat, des Mandates verlustig gehe, so würde man die Aussicht gehabt haben, alle zwei bis drei Monate den unheimlichen Sozialisten wiedergewählt zu sehen. Dieser seinerseits würde gewiß nicht daran denken, sich in Rom einzustellen, um den Eid zu leisten — und beim Verlassen des Parlamentsgebäudes durch die Karabinieri in Empfang genommen zu werden, und er wünscht nichts Besseres, als durch beständige Wiederwahl die Regierung und das Parlament zu schikaniren. Am dem vorzuziehen, hat Crispi am 30. Juni in der Kammer den Beschluß beantragt und durchgesetzt, daß die Verhinderung Costa's, den Eid zu leisten, als eine gerechtfertigte betrachtet und die Frist dafür hinausgeschoben werde. Ohne Zweifel ist dies eine Umgehung des Gesetzes und Wortlautes der Verfassung, umso mehr, als eine Begrenzung der Verlaufszeit nicht erfolgen konnte; denn es ist klar, daß Costa bis zum Ende der Legislatur in derselben Lage bleiben wird, in welcher er sich jetzt befindet. Wenn es ihm beliebt, kann er trotzdem die Regierung und die Kammer um die gewünschte Wirkung des Beschlusses bringen. Er braucht nur immer von neuem sein Mandat niederzulegen, und das Parlament wird immer von neuem seine Wahl zu bestätigen und ihn von der rechtzeitigen Ablegung des Eides zu entbinden haben. Es ist demnach begreiflich, daß der Wunsch auftaucht — und Crispi hat demselben im Gespräch mit Abgeordneten Ausdruck gegeben — durch eine Gesetzesbestimmung die Wiederkehr ähnlicher Konjunkturände zwischen den Wählern, resp. dem Gewählten, und dem Parlament unmöglich zu machen, indem man den Wahlkreis, welcher einem gesetzlich an der Ausübung des Mandats Verhindernden seine Stimme giebt, für eine gewisse Zeit des Wahlrechts verlustig

erklärt. — Der ehemalige Revolutionär und Republikaner Crispi macht reizende Fortschritte in seinem Nachbildungsprozess; jetzt schon gab er einen ganz leidlichen russischen Gouverneur ab! Ein solcher Ulaß ist in der allgemeinen Verfassungsgeschichte doch so ziemlich etwas Unerhörtes! Einen ganzen Wahlkreis zu entmündigen und seiner ganzen Staatsgrundrechte zu entkleiden — das entbehrt entschieden nicht des Reizes der Neuheit!

Amerika. Washington, 11. Juli. Senat. Teller beantragt die Annahme einer Resolution, in welcher die Politik der Vereinigten Staaten, Gold und Silber als gesetzliche Zahlungsmittel anzuwenden, bestätigt und der Präsident der Vereinigten Staaten aufgefordert wird, die Staaten der lateinischen Münz-Union und andere zu einer Konferenz einzuladen, behufs Beschlußfassung über ein allgemeines Verhältniß zwischen Gold und Silber und behufs Herstellung eines internationalen bimetalistischen Münzsystems. Die von der Konferenz-Kommission beschlossene Fassung der Silberbill ist heute dem Repräsentantenhaus zugegangen.

In Genoa liefen Depeschen ein, welche Meldungen über eine in Buenos Ayres ausgebrochene Revolution bringen.

Soziale Uebersicht.

Notadam. An unsere Freunde und Kollegen! Wie Ihr aus einer früheren Nummer des „Berliner Volksblattes“ erfahren habt, haben hier am Orte Maßregelungen stattgefunden, und zwar in erster Linie in der Fabrik von Danter. Es sind daselbst drei Arbeiter und drei Arbeiterinnen und zwar jedesmal Mann und Frau, ohne jedweden Grund entlassen worden. Sie haben der eine 12, der andere 7 und der dritte 3 Jahre in der Fabrik in Arbeit gestanden und zur vollen Zufriedenheit der Firma J. P. Danter gearbeitet. Sie wollten am Montag, den 30. Juni, wie gewöhnlich ihrer Arbeit nachgehen, als sie jedoch den Hof des Fabrikgebäudes betraten, da wurde ihnen von einem Schreiber, der zu gleicher Zeit auch Kron-gardist ist, im militärischen Tone befohlen, daß sie die Fabrik nicht mehr betreten dürften. Sie erhielten hierauf aus der Hand des Krongardisten ihren Entlassungsschein. Die Maßregelung erfolgte aus dem einfachen Grunde, weil die drei Kollegen sich nicht dazu verstehen konnten, billiger zu arbeiten. Der Inhaber der Fabrik, Herr D. Danter, betrat eines Tages den Arbeitsraum der Kolleginnen und sagte: Wer bis heute über acht Tage das Tausend Wädel für 2 M. 50 Pf. (Gespiht giebt's 3 M.) machen will, solle es ihm sagen. Darüber waren die Kolleginnen aufgebracht, weil man ihnen unter keinen Umständen zuzumuthen konnte, ihre eigener Lohnbrüder zu sein und deshalb wurden sie nebst ihren Männern entlassen. Wir sahen uns nun veranlaßt, hierzu Stellung zu nehmen und verließen am Donnerstag, den 3. Juli, eine öffentliche Labarbeit und Arbeiterinnen-Versammlung ein, um in derselben das Vorgehen des Fabrikanten einer Kritik zu unterziehen. Herr Danter hatte nämlich den Arbeitern nach Beendigung des hiesigen Streiks sein Wort gegeben, Niemand zu entlassen und wie hat er dasselbe gehalten? Genug, die Versammlung tagte und nahm dann in Gegenwart des Verführers oben genannter Fabrik eine entsprechende Resolution an. Ferner sprach die Versammlung den Wunsch aus, die hiesige Einwohner-schaft zu ersuchen, ihre Söhne und Töchter fern zu halten von der Erlernung der Zigarettenfabrikation. Wir ersuchen unsere Berliner Kollegen und die gesammte Kollegschaft Deutschlands, falls verlockende Versprechungen an sie gerichtet werden sollten, den Zuzug nach hier zu meiden, weil Herr Danter die Absicht hegt, die hiesigen Arbeiter zu entlassen und fremde dafür einzustellen. Er glaubt mit diesen leichter fertig zu werden. — Alle arbeitserfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Verfammlungen.

Röpnick. Am Mittwoch, Abend hielt der hiesige Miether-Verein eine Versammlung ab, um die Umwandlung seines Namens vorzunehmen, und zwar soll der Verein künftig „Allgemeiner Arbeiter-Verein“ genannt werden. Die Mitglieder waren mit der Namensänderung einverstanden und es machte sich unter ihnen der Wunsch bemerkbar, auch für die bisher in sehr engem Rahmen gehaltenen Bestrebungen des Vereins ein größeres Gebiet der Thätigkeit zu eröffnen. Um die künftigen Aufgaben des Vereins klarzulegen und namentlich um darzutun, daß die einseitigen Bestrebungen, denen der Verein bisher gehuldigt, in Zukunft auch nach anderen Richtungen erweitert werden müssen, war der Expedient W. L. o. e. aus Berlin zur Versammlung berufen worden. Als derselbe seinen Vortrag begann und darlegte, daß der Verein sein Bestreben darauf richten müsse, die allgemeinen Verhältnisse zu bessern, die Produktions- und Bedingungen günstiger zu gestalten, wurde einer der die Versammlung überwachenden Polizeibeamten unruhig, trat auf den Redner zu und bewachte ihn, daß er in dieser Weise nicht weiter reden dürfe; als der Redner verwundert fragte, weshalb, erwiderte der Beamte, der Redner habe von „Produktion“ und „Arbeits-Bedingungen“ gesprochen, das dürfe er (der Beamte) nicht leiden und deshalb erkläre er die Versammlung für aufgelöst. Auf die Frage, aus Grund welcher gesetzlichen Bestimmungen die Auflösung erfolge, gab der Beamte keine Antwort. Es soll gegen die Auflösung Beschwerde eingelegt werden.

Briefkasten der Redaktion.

Bei Anfragen bitten wir die Adressen-Angabe beizubehalten. Briefliche Antworten werden nicht ertheilt.

H. C. Rechtsanwaltskosten können Ihnen nicht erwachsen, da Sie sogleich nach erhaltenem Aufforderung gezahlt haben, also nicht in Verzug waren. Wie hoch die Abrechnungskosten sich belaufen, können wir nicht angeben, da Sie uns die Höhe des Hypothekenschatzkapitals mitzutheilen vergessen haben.

H. 100. Die Worte, welche der Wirth Ihrer Frau gegenüber gesagt hat, enthalten auch für Sie eine Beleidigung. Haben Sie den Wirth vor den Schiedsmann und strengen Sie dann in eigenen Namen die Privatklage an. Als Zeugen benennen Sie seine und Ihre Ehefrau. Auf Empfehlungen von Rechtsanwältinnen lassen wir uns nicht ein.

Miles. Wir können unmöglich wissen, ob Sie Aussicht auf Anstellung beim Reichs-Versicherungsamt haben. Versuchen Sie es mit einer Eingabe, welche zu adressiren ist: „An das Kaiserliche Reichs-Versicherungsamt.“

W. Die Anzeige des Wirthes, daß die Wohnung vom 1. Oktober ab mehr kostet, als bisher, gilt als Kündigung per 1. Oktober. Sie sind also, wenn nicht in der Zwischenzeit eine Verhinderung erzielt wird, berechtigt und verpflichtet am 1. Oktober zu ziehen. Die auch von Ihnen durch Einschreibebrief ausgesprochene Kündigung ist demnach überflüssig gewesen; sie wäre aber auch verspätet erfolgt, da die Verträge mit Recht annehmen, der Kontrakt laufe mit Schluß des Quartals, also am 30. September, ab, so daß spätestens am 30. Juni kündigt werden müßte.

A. S. Wenn die Wittve eines unter das Unfallversicherungs-Gesetz fallenden Berufsgliedes sich wieder verheiratet, so erhält sie den dreifachen Betrag der auf sie bisher entfallenden Jahresrente als Abfindung. Die den Kindern bisher gezahlten Jahresrenten erleiden durch Wiederverheiratung der Wittve keine Minderung.

Theater.

Sonntag, den 13. Juli.
Berliner Theater. Der Probepfeil.
Friedrich-Wilhelmstädt. Theater.
 Der arme Jonathan.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Wallner - Theater. Mamsell N.
 tuche.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Viktoria-Theater. Stanley in Afrika.
Okend - Theater. Die Räuber.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Sallealliance - Theater. Der Nau-
 tilus.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Proll's Theater. Der Postillon von
 Lonjumeau.
Kaufmann's Variété. Große Spe-
 zialitäten-Vorstellung.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.

Hasenhaide Ausstellungs-Park.



Grosses Doppel-Concert.
 Tyroler Sänger.

16 Eingeborene aus dem Kital-Lande.
 Vorstellung und Produktion
 von Nachm. 4-9 Uhr Abds. stündlich.

Victoria-Park.
 Blücherstr. 31. Gnelsonanstrasse.
 Jeden Sonntag: Großes Concert
 und Spezialitäten-Vorstellung.
 Montag und Donnerstags:
 Leipziger Sänger.
 Mittwoch: Kin der Freudenfest.
 Kaffeeliche von 3 Uhr ab geöffnet!
 Um gütigen Besuch bittet
 1714 F. Sittenkoth.
 Sgr. Nicolini auf dem 50 Fuss
 hohen Drahtseil.

Englischer Garten.

Direktion: C. Andress, Alexander-
 strasse 27c.
 Auftreten der Kostüm-Soubrette Fräul.
 Bormont.
 Auftreten des Gesangshumoristen Herrn
 Jonas.
 Auftreten der Duettistinnen Geschwister
 de la Terra.
 Auftreten des Lantomikers Herrn
 Schmidt.
 Auftreten der Jano-Truppe.
 Anfang Wochentags 8 Uhr.
 Sonntags 5 1/2 Uhr.
 Entree Wochentags u. Sonntags 30 Pf.
 50 Pf. und 75 Pf. im Vorverkauf
 20 und 30 Pf.
 Der Garten ist an Vereine f. Sommer-
 festlichkeiten m. Spezialitäten-Vorstellung
 zu vergeben.

Etablissement Buggenhagen am Moritzplatz.

Täglich:
Grosses Garten-Concert.
 Direktion A. Hödmann.
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.
 Wochentags 10 Pfg.
Entrée Sonn- und Festtags 25 Pfg.
 Bei ungünstiger Witterung in den
 unteren Restaurationsräumen.
 Großer Frühstück- und Mittagstisch.
 Spezial-Ausgang von Pagenhofer
 Export-Bier, Seidel 15 Pf.
 Die oberen Säle bleiben bis auf
 Weiteres wegen Renovierung geschlossen.
 641 F. Müller.

Passage 1 Cr. 9 Uhr M. b. 10 Uhr Ab. Kaiser-Panorama.

Hervorrag. Sehenswürdigk. d. Residenz.
 Zum ersten Male:
**Passionspiele, Oberammergan
 und Umgebung.**
 Vielen Wünschen entsprechend:
Zweite Wanderung
 durch das Riesengebirge.
 Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf.
 Abonnement 1 M.

Jede Uhr

zu reparieren und zu reinigen
 (außer Bruch) kostet bei mir
 unter Garantie des Gutgehens
1,50 Mark.
 Lager aller Arten Uhren und Gold-
 waaren zu den billigsten Preisen.
Gust. Blent,
 (a. d. Auguststr.)

Alex Golde,

Cigarren, Cigarretten u. Tabake,
 Lotterecomtoir, Rauchrequisiten.
 Berlin N.W., 1873
Lübecker-Strasse No. 21.
 Eingang Perlebergerstrasse.

Neue Welt. Bergschlossbrauerei, Hasenhaide.

Heute, Sonntag:
 Von 4 Uhr **Militär-Konzert und Spezialitäten-Vorstellung.**
 Nachm. ab: **Militär-Konzert und Spezialitäten-Vorstellung.**
 Familie Bodjaroff. Neiss und Frau. Belloni, Equilibrist mit dressirten Katadus.
 Alfieri Troupe. Pantomimen-Gesellschaft Castelar.
Feuerwerk. Neu: Musizierende Bomben. Kunstfeuerwerker Lechnitz & Bau.
 Montag: Sommerfest der Tischler. **Mittwoch:** Kinderfest.
Donnerstag: Monstro-Feuerwerk. Eroberung von Klwa. Großer Erfolg.

Ch. Keller's Hofjäger. Hasenhaide.

1096 Heute, Sonntag, den 13. Juli 1890:
Großes Militär-Konzert
 der Kapelle des 8. Garde-Regiments zu Fuß,
 Musikdirektor Herr C. Arnold.
 Im großen **Ball.** Marionetten - Theater - Vorstellungen.
 Saale: **Ball.** Volkseinfügungen.
 Anfang 4 Uhr. Entree 15 Pf., im Vorverkauf 10 Pf. A. Froelich.
Mittwoch, 16. Juli cr.: Erstes grosses Bratesfest nach ländlicher Sitte.

Allen Freunden und Parteigenossen zur geistl. Nachricht, das wir unsere
Buchdruckerei
 nach **Elisabeth-Str. 55 (am Engelbecken)**
 verlegt haben. Wir bitten, das uns bisher geschenkte Vertrauen auch fernerhin
 bewahren zu wollen.
 Durch bessere Einrichtungen und größere Lokalitäten sind wir jetzt im
 Stande, jeden Auftrag, auch den größten, schnell und sauber auszuführen.
Maurer, Werner & Co.

Stuckateure!

Heute, Sonntag, den 13. Juli, Mittags 12 Uhr:
**Große öffentliche Versammlung sämtlicher Stuckateure
 Berlins und Umgegend**
 im Lokale des Herrn **Zemler,** Münzstr. 11.
Tages-Ordnung:
 1. Rechnungslegung der Vertrauensleute und Wahl zweier Revisoren.
 2. Die stellen wir uns zur Wahl von Delegirten zum 2. deutschen Stuckateur-
 kongress. 3. Verschiedene Gewerkschaftsangelegenheiten.
 NB. Es wird im Interesse jedes Einzelnen ersucht, recht pünktlich und
 zahlreich zu erscheinen.

Sozialdemokratischer Wahlverein des 6. Berliner Reichstags-Wahlkreises.

Dienstag, 15. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, im Saale des Herrn Lehmann,
 Schwedter-Strasse Nr. 24: 1078

Große Versammlung.

Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn **Pirch** über: "Welche Konsequenzen haben wir
 aus der bewilligten Militärvorlage zu ziehen?" 2. Diskussion. 3. Verschiedenes
 und Fragelasten. Gäste herzlich willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.
 Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein
Der Vorstand.
 NB. Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, das zur Entlastung
 des Kassirers in der Versammlung bei folgenden Restaurateuren Zahlstellen
 errichtet sind: **Viock,** Birkenstr. 24 (Moabit); **Gleimert,** Fenn- und Müller-
 strassen-Ecke; **Gnaat,** Brunnenstr. 88; **Behnsfeld,** Schönhauser Allee 40; **Prouss,**
 Grünthalerstr. 60. Die Beiträge werden jeden Sonntag von 10-12 Uhr ent-
 gegengenommen. Mitglieder werden in den Zahlstellen ausgenommen. D. G.

Einsetzer Berlins und Umgegend. Große öffentliche Versammlung

am Montag, den 14. Juli, Abends 8 1/2 Uhr,
 in **Feuerstein's Lokal,** Alte Jakobstrasse 75.
Tages-Ordnung:
 1. Unsere gewerkschaftliche Organisation. 2. Stellungnahme zur Zentral-
 Streik-Kontrollkommission. 3. Diskussion. 4. Gewerkschaftliches.
 Zur Deckung der Unkosten findet eine Zellerammlung statt.
 1082 **Lopp,** Klopffodstr. 50.

Unterstützungsverein deutscher Tabakarbeiter.

Zahlstelle Berlin.
 Montag, den 13. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, bei **Zemler,** Münz-Strasse 11:
Mitglieder - Versammlung.
Tages-Ordnung:
 1. Vorschläge für 3 Bevollmächtigte und 3 Kontrolleure.
 2. Vorschläge zur Entfaltung einer wirksamen Agitation.
 3. Wie stellen sich die Mitglieder zur Errichtung eines Arbeits-Nach-
 weisebureaus?
 4. Verschiedenes. 1060

Löpfer Berlins und Umgegend. Öffentliche Versammlung

am Dienstag, 15. Juli, Abends 7 Uhr,
 in **May's Festsälen** (früher Heydrich), Beuthstrasse 22.
Tages-Ordnung:
 1. Bericht der Delegirten vom 6. deutschen Löpfer-Kongress. 2. Gewer-
 schaftliches. — Um zahlreiches Erscheinen der Kollegen ersucht
 1071 **Der Einberufer:** C. Thieme, Ruppinerstr. 3.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der deutschen Wagenbauer. Bezirk 4.

Sonabend, 19. Juli, im Konzerthaus "Sanssouci", Kottbusserstr. 4a:
Großer Sommernachtsball.
 Bilets sind zu haben bei der Ortsverwaltung und beim Komitee; an
 demselben Abend im Cigarren-Geschäft Kottbusserstr. 4a. Hierzu laden wir
 alle Freunde und Gönner ein. 1088 **Das Komitee.**

Sachverein der Tapezieren Berlins und Umgegend.

Sonabend, den 19. Juli:
Großes Sommerfest
 in der **Neuen Welt, Hasenhaide.**
**Konzert, Spezialitäten-Vorstellung, Kinderbelustigungen,
 Tanz im Ball-Champêtre.** 1072
 Anfang des Konzerts 4 Uhr, Tanz 6 Uhr. — Die Kaffeeliche steht den
 geehrten Damen von 3 Uhr ab zur Verfügung.
 Zu diesem Sommerfest sind alle Freunde, Bekannten und Kollegen
 freundlichst eingeladen.
 Bilets sind in den mit Plakaten belegten Handlungen und im
 Arbeitsnachweis, Schützenstrasse 18-19, zu haben.
 Dienstag, 15. Juli: **Mitgliederversammlung** bei **Feuerstein,**
 Alte Jakobstr. 75. L.D.: Vortrag des Herrn **Peas,** über: Massenböhnmuth.
 Diskussion. Vereinsangelegenheiten, Fragelasten. **Der Vorstand.**

Evorabräu

Um den vielfach an mich ergangenen
 Wünschen zu genügen, habe ich mich
 entschlossen, das von mir eingeführte
 Bier der Brauerei

Evora & Meyer

Fürth bei Nürnberg in Bayern
 auch in Flaschen zu führen.
 Ich offerire demnach 25 Flaschen
 für 3 Mk. frei ins Haus (ca. 4/10 Liter Inhalt).
 Hierdurch wird Jedermann in
 Lage versetzt, zu einem Preise, den
 für hiesiges Bier zahlen muß,
 edstes bayrisches Bier,
 dessen Vorzüglichkeit allgemein anerkannt
 wird, zu beziehen.
 Aufträge bitte ich so zeitig wie mög-
 lich aufzugeben.

Gustav Hering,

Lottumstr. 24.
 Kellerei: Lagerhof, Gebäude

Verein zur Wahrung der Interessen der Schuhmacher

Montag, den 14. Juli 1890:
Grosses Sommerfest
 in **Kliem's Volksgarten,** Hasenhaide 14-15,
 bestehend aus
Konzert und Ball in beiden großen Sälen.
 Bei eintretender Dunkelheit **Kinder-Packelpolonaise.** Stadlaternen
 für Kinder gratis.
Kaffeeliche geöffnet. — Anfang 4 Uhr Nachmittags.
Bilets sind bei allen Vorstandsmitgliedern, sowie in allen mit
 belegten Geschäften zu haben. Einem zahlreichen Zuspruch sieht entgegen
 1070 **Der Vorstand.**

Große öffentliche Versammlung für sämtliche

Maurer, Putzer und sonstiger Interessenten

am Dienstag, 15. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale **Friedrich**
 (früher Lip).
Tages-Ordnung:
 1. Das Verhalten der Maurerpoliere und welche Stellung nimmt
 Berliner Arbeiterschaft demgegenüber ein.
 2. Diskussion.
 3. Stellungnahme zum Fachorgan.
 4. Verschiedenes.
 Zu dieser Versammlung sind speziell alle Poliere eingeladen.
 Alle Kollegen, die gravierende Beschwerden gegen die Poliere vorzu-
 haben, werden höflich gebeten, wenn sie dieselben nicht selbst vortragen
 dieselben zur rechten Zeit an die leitenden Personen abzugeben.
 1084 **Der Einberufer.**

Große Versammlung

aller Arbeiter und Arbeiterinnen der Bekleidungsindustrie
 am Montag, den 14. Juli, Abends 8 1/2 Uhr,
 in **Gratweil's Bierhallen,** Kommandantenstrasse 77-79.
Tages-Ordnung:
 1. Fortsetzung der Diskussion vom 30. Juni.
 2. Was haben die Arbeiterinnen der Bekleidungsindustrie vom
 kongress zu erwarten? Referentin: Frau **Ihrer** aus Welten.
 3. Festsetzung der Delegirtenzahl.
 Um zahlreichen Besuch aller Arbeiter und Arbeiterinnen der Beklei-
 dungsindustrie bittet 1097 **Die Kongress-Kommission.**

Versammlung

der **Siliale I. (Süd)** der
Bereinigung der Maler u. j. w.
 am Dienstag, den 15. Juli,
 Abends 8 Uhr,
 in **Hoffmann's Festsälen,** Oranienstr. 180.
Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn **B. Grindel**
 über: "Vollernährung".
 2. Vierteljahresbericht.
 3. Fachschul-Angelegenheiten.
 4. Verschiedenes.
 1064 **Die Bevollmächtigten.**

Graveure! Ziseleure!

Dienstag, den 15. Juli,
 Abends 8 1/2 Uhr,
 in **Klein's Festsälen,** Oranienstr. 180.
Öffentliche 999
Versammlung.
 Näheres Dienstag Säulenanschlag.

Restaurant H. Strauß

123. Ritterstr. 123.
 verbunden mit Fremdenlokal
 Herberge und Arbeitsnachweis
 eins der Klemper.
 Empfehle meinen allbekanntesten
 züglichen **Frühstück-, Mittag-
 Abendtisch.** Sonstige Spezialitäten
 Getränke in bekannter Güte.
 Zimmer, passend zu Zahl der
 und Arbeitsnachweis
 Verfügung.

Im Tuchgeschäft

Prinzenstr. 53.
 gegenüber der Turnhalle
**Herren- und Knaben-
 Anzüge, Paletots,**
 sowie **Damenkleider** etc.
 Auf Wunsch auch gegen
 Theilzahlungen.

Niederlassungsvertrag

zwischen dem Deutschen Reich und der Schweizerischen Eidgenossenschaft.
vom 31. Mai 1890.

Artikel 1.

Die Deutschen sind in jedem Kanton der Eidgenossenschaft Bezug auf Person und Eigentum auf dem nämlichen Fuße als auf die nämliche Weise aufzunehmen und zu behandeln, wie die Angehörigen der anderen Kantone sind oder noch werden. Sie können insbesondere in der Schweiz ab- und zugehen sich daselbst dauernd oder zeitweilig aufhalten, wenn sie den Regeln und Polizeiverordnungen nachleben.

Jede Art von Gewerbe und Handel, welche den Angehörigen verschiedenen Kantone erlaubt ist, wird es auf gleiche Weise den Deutschen sein, und zwar ohne daß ihnen eine pecuniäre sonstige Mehrleistung auferlegt werden darf.

Artikel 2.

Um die in dem Artikel 1 bezeichneten Rechte beanspruchen können, müssen die Deutschen mit einem Zeugnis ihrer Landtschaft versehen sein, durch welches bescheinigt wird, daß Inhaber die deutsche Reichsangehörigkeit besitzt und einen erscholtenen Leumund genießt.

Artikel 3.

Die Schweizer werden in Deutschland unter der im Artikel 2 des gegenwärtigen Vertrages enthaltenen Voraussetzung die nämlichen Rechte und Vortheile genießen, wie sie der Artikel 1 des gegenwärtigen Vertrages den Deutschen in der Schweiz zusichert.

Artikel 4.

Durch die Bestimmungen der vorstehenden Artikel wird das Recht eines jeden der vortragenden Theile, Angehörigen des einen Theiles, entweder infolge gerichtlichen Urtheils oder aus denen der inneren und äußeren Sicherheit des Staates, oder aus Gründen der Armen- und Sittenpolizei der Aufenthalt versagen, nicht berührt.

Artikel 5.

Die Angehörigen des einen der beiden Länder, welche in dem anderen wohnhaft sind, bleiben den Gesetzen ihres Vaterlandes über die Militärpflicht oder die an deren Stelle eintretende Ersatzleistung unterworfen und können deshalb in dem Lande, in welchem sie sich aufhalten, weder zu persönlichem Militärdienst irgend einer Art, noch zu einer Ersatzleistung anhalten werden.

Artikel 6.

Im Falle eines Krieges oder einer Enteignung zum öffentlichen Nutzen sollen die Bürger des einen Landes, die in dem anderen wohnen oder niedergelassen sind, den Bürgern des Landes hinsichtlich des Schadensersatzes für die erlittenen Beschädigungen gehalten werden.

Artikel 7.

Jeder Vortheil in Bezug auf Niederlassung und Gewerbeübung, den der eine der vortragenden Theile irgend einer Zeit nach, auf welche Weise es immer sei, gewährt haben sollte oder in Zukunft noch gewähren sollte, wird in gleicher Weise und zu gleicher Zeit gegenüber dem anderen vortragenden Theile zur Anwendung kommen, ohne daß hierfür der Abschluß besonderer Uebereinkünfte nöthig wird.

Artikel 8.

Die Angehörigen des einen Theiles, welche sich auf dem Gebiet des anderen Theiles befinden, aufhalten oder niedergelassen sind und in die Lage kommen sollten, auf Grund Bestimmungen des Artikels 4 wegzuweisen zu werden, können sammt Familie auf Verlangen des ausweisenden Landes jederzeit von dem anderen Theile wieder übernommen werden.

Unter gleichen Voraussetzungen verpflichtet sich jeder Theil, die vormaligen Angehörigen, auch wenn sie das Staatsbürgerrecht nach der inländischen Gesetzgebung bereits verloren haben, unge sie nicht in dem anderen oder einem dritten Staate angründet worden sind, auf Verlangen des anderen Theiles wieder übernehmen.

Eine polizeiliche Zuweisung soll jedoch, sofern nicht das Recht des Zuweisenden durch eine noch gültige unrichtige Heimathsurkunde dargethan ist, gegenseitig nicht stattfinden, bevor die Frage der Uebereinkunft erledigt die letztere von dem pflichtigen Theile ausdrücklich an dem ist.

Die Transportkosten bis zur Grenze zwischen Deutschland und der Schweiz werden von dem zuweisenden Theile getragen.

Artikel 9.
Beide Theile behalten sich in Bezug auf solche Personen, welche vor Erfüllung ihrer Militärpflicht die Staatsangehörigkeit gewechselt haben, das Recht vor, ihnen die Befugnis zum bleibenden Aufenthalt oder die Niederlassung in ihrem früheren Heimathlande zu untersagen.

Artikel 10.

Die deutschen Eigenthümer oder Gebauer von Grundstücken in der Schweiz und umgekehrt die schweizerischen Eigenthümer oder Gebauer von Grundstücken im Gebiete des Deutschen Reichs genießen in Bezug auf die Bewirtschaftung ihrer Güter die nämlichen Vortheile, wie die am gleichen Orte wohnenden Inländer, unter der Bedingung, daß sie sich allen für die Landesangehörigen geltenden Verwaltungs- und Polizeiverordnungen unterwerfen.

Artikel 11.

Jeder der vortragenden Theile verpflichtet sich, dafür zu sorgen, daß in seinem Gebiete denjenigen hilfsbedürftigen Angehörigen des anderen Theiles, welche der Kur und Verpflegung bedürftig sind, diese nach dem am Aufenthaltsorte für die Verpflegung der eigenen Angehörigen bestehenden Grundsätzen bis dahin zu Theil werde, wo ihre Rückkehr in die Heimath ohne Nachtheil für ihre und Anderer Gesundheit geschehen kann. Ein Ersatz der hierdurch oder durch die Verdrängung Verstorbenen erwachsenden Kosten kann gegen die Staats-, Gemeinde- oder andere öffentliche Kassen desjenigen der vortragenden Theile, welchem der Hilfsbedürftige angehört, nicht beansprucht werden. Für den Fall, daß der Hilfsbedürftige selbst, oder daß andere privatrechtlich Verpflichtete zum Ersatz der Kosten im Stande sind, bleiben die Ansprüche an diese vorbehalten.

Die vortragenden Theile sichern sich auch wechselseitig zu, auf Antrag der zuständigen Behörde die nach der Landesgesetzgebung zulässige Hilfe zu leisten, damit Diejenigen, welche die Kosten bestritten haben, diese nach billigen Ansätzen erstattet werden.

Artikel 12.

Der gegenwärtige Vertrag soll am 20. Juli 1890 in Wirksamkeit treten und bis zum 31. Dezember 1900 in Kraft verbleiben.
Im Falle keiner der vortragenden Theile zwölf Monate vor dem Ablauf des gedachten Zeitraums seine Absicht, die Wirkungen des Vertrages aufzuheben zu lassen, kundgegeben haben sollte, bleibt derselbe in Geltung bis zum Ablauf eines Jahres von dem Tage an, an welchem der eine oder der andere der vortragenden Theile ihn gekündigt hat.

Gegenwärtiger Vertrag soll baldmöglichst ratifizirt und die Auswechslung der Ratifikationsurkunden spätestens bis zum 10. Juli dieses Jahres in Bern bewirkt werden.
Dessen zur Urkunde haben die beiderseitigen Bevollmächtigten den vorstehenden Vertrag unterzeichnet, unter Verdrückung ihrer Siegel.
So geschehen in Bern, den 31. Mai 1890.
Otto von Bülow, Droz, (L. S.) (L. S.)

Schlußprotokoll.

Vor Unterzeichnung des vorliegenden Niederlassungsvertrages haben die unterzeichneten Bevollmächtigten Kraft Ermächtigung ihrer beiderseitigen Regierungen eine Verständigung über folgende Punkte getroffen:

1) Bezüglich der bayerischen Staatsangehörigen ist der königlich bayerische Gesandte bei der Eidgenossenschaft zur Ausfertigung des im Artikel 2 erwähnten Zeugnisses zuständig.

2) So lange die Schweiz vermöge ihrer Gesetzgebung nicht eine Bestimmung darüber trifft, daß für ihre Angehörigen, um die Rechte dieses Vertrages im Deutschen Reich zu beanspruchen, das im Artikel 2 erwähnte Zeugnis ausschließlich von ihrer Gesandtschaft und ihren Konsulaten in Deutschland ausgestellt werden muß, werden die deutschen Behörden einem von der betreffenden schweizerischen Gemeindebehörde ausgestellten Heimathschein und einem von dieser erteilten Leumundzeugnis, sofern diese Urkunden von der zuständigen Behörde des Heimathkantons beglaubigt sind, dieselbe Bedeutung wie dem im Artikel 2 erwähnten gesandtschaftlichen Zeugnis beilegen.

3) Die Angehörigen des einen Vertragsstaats, welche Kraft des Vertrages vom 27. April 1876 im Gebiet des anderen in gesetzmäßiger Weise die Niederlassung erhalten haben, werden derselben ohne weitere Förmlichkeit nach den Bestimmungen des heutigen Vertrages theilhaftig bleiben.

4) In Bezug auf die Heimatsförderung der unter Artikel 8 des heutigen Vertrages erwähnten Personen werden die mittelst Zusatzprotokolls vom 21. Dezember 1881 zu dem Niederlassungsvertrage vom 27. April 1876 festgesetzten Bestimmungen so lange in Wirksamkeit bleiben, als nicht das genannte Protokoll durch

ein neues Uebereinkommen zwischen beiden Regierungen ersetzt sein wird.

5) Die beiden kontrahirenden Staaten geben sich die gegenseitige Zusicherung, daß in allen Fällen, wo der Artikel 9 in Anwendung kommen wird, der Ausweisung vorausgehend, die Verhältnisse genau untersucht und erwogen werden sollen, und insofern die Umstände ergeben, daß der Nationalitätswechsel bona fide und nicht zum Zweck der Umgehung der Militärpflicht erfolgt ist, die Ausweisung unterbleiben soll.

Gegenwärtiges Protokoll soll die gleiche Kraft haben, wie wenn es wörtlich in dem Vertrage vom heutigen Tage stünde. Es ist von den beiden Vertragsparteien zu ratifiziren, und die Ratifikationen sind in Bern am gleichen Tage und zu gleicher Zeit wie diejenigen des Hauptvertrages auszuwechslern.

Dessen zur Urkunde haben die Unterzeichneten das gegenwärtige Protokoll in doppeltem Original unterzeichnet und ihre Wappensiegel beigebracht zu Bern am 31. Mai 1890.

Otto von Bülow, Droz, (L. S.) (L. S.)
Der vorstehende Vertrag nebst Schlußprotokoll ist ratifizirt worden und die Auswechslung der Ratifikations-Urkunden hat am 3. Juli 1890 in Bern stattgefunden.

Lokales.

Der subalterne Geist, der in der „Volks-Zeitung“ augenblicklich unbeaufsichtigt sein Wesen treiben darf, spricht von einer „Zurechtweisung“, die er uns hat zu Theil werden lassen. Zunächst lehnen wir es ab, uns von irgend Jemand zurechtweisen zu lassen; wir wissen nicht, wie wir zu dem höchst zweifelhaften Vergnügen kommen, uns in Fragen unserer Parteitaktik mit Leuten herumzustritten, die weder den internen Zusammenhang der Dinge kennen, noch berufen sind, ein Urtheil über unsere Haltung abzugeben. Wenn jene Leute ihrem dunklen Drange, sich in Sachen einzumischen, die sie absolut nicht angehen, nicht widerstehen können, so dürfen sie deswegen aber noch nicht verlangen, daß ihren Meinungsäußerungen von interessirter Seite ein Werth beigelegt wird.

Was wir sachlich über den vom Jamme gebrochenen Streit hier noch anzuführen haben, ist das, daß wir nicht die geringste Veranlassung haben, aus unserer bisher beobachteten Reserve herauszutreten. Keinesfalls kann es in der Tendenz des Parteiorgans liegen, einen Parteigenossen zu Gunsten eines bürgerlichen Organs zu bekämpfen. Wenn Sozialisten das Mißfallen bürgerlicher Organe erregen, so sollen wir uns nicht im Mindesten veranlaßt, zur Freude irgend welcher Skalehler, die um jeden Preis in unsere Angelegenheiten hineinreden möchten, gegen die eigenen Parteigenossen zu Felde zu ziehen. Sollte jemals von einem Parteigenossen Etwas unternommen werden, was nicht mit den Gesetzen der Parteithese in Einklang zu bringen ist, so stehen uns glücklicher Weise noch Wege genug offen, um durch nichtöffentliche Reklamation Abhilfe zu schaffen. Allerdings sehen es manche Leute viel lieber, wenn der Standa in Blüthe steht, sie können ja dann ihre unerbetene Weisheit zu Markte bringen, und es kann unseren Parteigenossen nur dringend angerathen werden, auf bürgerliches Gewäsch — namentlich wenn es von so obstruierender Seite kommt — überhaupt kein Gewicht zu legen. Dann verpuffen diese unreifen Auslassungen wirkungslos. Damit gehen wir über den Zwischenfall zur Tagesordnung über.

Gegenüber dem zugerhigen, künstlerischen Gebahren, das neuerdings mehrfach in verschiedenen gelehrten-Berufen zu Tage tritt, nimmt ein Artikel der von dem Dr. Otto R. Witt, Dozent an der hiesigen technischen Hochschule, herausgegebenen Zeitschrift über die Fortschritte der angewandten Naturwissenschaften Stellung. Die Frage, ob es des Gelehrten würdig sei, die Ergebnisse der Forschung dem großen Publikum zugänglich und mundgerecht zu machen, ist oft erwogen und zu verschiedenen Zeiten sehr verschieden beantwortet worden. Es wird in dem Artikel darauf hingewiesen, daß, so lange die Beschäftigung mit den Wissenschaften noch ein Vorrecht gewisser Kasten war,

Sonntagsplauderei.

R. C. „Mit dem Pfeil, dem Bogen, durch Gebirg und Thal, kommt der Schütz gezogen, früh im Morgenblau.“

Fast drei Jahrzehnte sind verflossen, seitdem mir im rein mit vielleicht fünfzig Altersgenossen dieses schöne „nach Noten“ eingepaukt wurde. Meine Stimme — in ich von dieser Gebrauch mache — hat sich im Laufe der Zeit vom schrillen Distant zum dröhnenden Bierbaß ausentwickelt, aber niemals habe ich gedacht, daß ich im Morgenstrahl so vielen Schützen auf dem Strahlensteher Berlins begegnen würde, wie das in der vergangensten Jahre der Fall war. Das Strohwitterthum entschuldigt manches, und die Schützen sind ja fast alle Strohwitter. Der der schillernde Glanz, der im Beginn dieser Woche die ölichen Gestalten verklärte, ist geschwunden, der moralische physische Kagenjammer, der keinem bürgerlichen Feste, hat den bummelnden Büchsenträger seinen Stempel aufgedrückt: sie kommen sich nicht nur überflüssig vor, sondern sind es in der That.

Die Fasanensiedern sind zerrupft, die Reden gehalten, ausdauerndsten Schützenbrüder hängen geknickt am Angel, und die Sehnsucht, wieder an den heimischen Herd, die Fittige der liebenden Gattin zu kommen, macht in den Physiognomien derjenigen, die in Schützenhut Joppe unsere Straßen unsicher machen, mehr als je beherrschbar. Es konnte natürlich nicht ausbleiben, daß die vorragenden Staatsbürger aus Köhlschbroda, welche das hier zu verherrlichen sich berufen fühlten, in der Armee Berliner Sirenen fielen. Es war das her ein Vorrecht der Potsdamer, aber die besten jungen Damen machen in dieser Beziehung den Unterschied in der Nationalität. Geld riecht niemals, wenn der ehrsame Junfmeister und Schützenbrüder lange Zeit in einem verborgenen Strumpf die Schätze

ansammelte, die dazu erforderlich sind, hier in Berlin den „wilden Mann“ zu machen oder gar den „Koblen zu markiren“, so vergehen die Kronen und Doppelkronen trotzdem wie Schnee an der Sonne, und das letzte Ende eines solchen Vergnügens ist immer eine innerliche Fernwirkung, die mit unumstößlichen Vorsätzen zur Besserung anfängt und schließlich mit stiller Wuth endet.

Aus grauer Vorzeit sind uns selbst aus unserer Praxis ähnliche Fälle bekannt, aber die Zeiten liegen eben glücklicher Weise so weit zurück, daß uns erst der Anblick der lahnenjammerlichen Schützen dieselben wieder ins Gedächtnis zurückrief. Natürlich reden die Gerupften vom Sündenbabel, sie finden es schöner in ihren kleinen Städtchen, wo im schlimmsten Falle „Mutter“ des Abends den sämigen Becher mit der Kochkelle aus dem Wirthshause holt — aber was können wir Berliner dafür, wenn die großen Kinder mit den gefüllten Portemonnaies hier in Berlin in entsprechender Weise „hochgenommen“ werden? Einmal lächelt den Beutegünstigen nur das Bundeschießen und die Provinzialen sind nicht alle Tage so dicht gefäß, daß sich die Ernte verlohnte.

Doch, wenn man eine Reise thut, kann man nicht nur etwas erzählen — nein, man soll auch Etwas mitbringen. Das ist der praktische Hintergrund von der Sache, und wahrscheinlich werden viele Schützen auch nur unter dieser Bedingung ohne Aussicht nach Berlin entlassen worden sein. Der „Affe“ verflüchtet sich bald, auch erfreut sich dieses Mitglied des Tierreichs nur selten einer freundlichen Aufnahme am häuslichen Herde; und ähnlich verhält es sich mit dem Kater. Daher mag es wohl kommen, daß augenblicklich die Fünzigpfennigbazar in der Leipzigerstraße von alten und jungen Schützenbrüder förmlich belagert werden, und sind die Goldmünzen in schäumendem Sekt ausgegangen, so müssen in diesem Falle die Nickelstücke herhalten, um „Souverains de Berlin“ bis in die entferntesten Provinzen zu tragen.

Der Geschmack ist glücklicher Weise sehr verschieden geartet, und wer eine Gipskage nicht von einer Marmor-

statuette unterscheiden kann, begnügt sich auch mit bescheidenen Erzeugnissen unserer Industrie. So sehen wir, daß auch die Schleuderbazare im entscheidenden Augenblick nicht ganz ohne Nutzen sind, und daß sie dazu dienen können, unter Umständen ewig gestörtes Familienglück wiederherzustellen.

Aus eigener Anschauung können wir leider nicht von dem Treiben auf dem Festplage berichten. Die Sage geht, daß man dort draußen sogar lebende Gänse verlorste. Für die Schützenbrüder hätte man eigentlich gewisse gehörnte Wiederläufer als Preise aufstellen müssen, während wir nicht bestreiten wollen, daß die Reiterinnen des Kapitols als Sinnbild für die weiblichen Teilnehmer am Feste in gerabezu verblüffender geistlicher Weise ausgewählt waren. Wir wünschen allerdings nicht, daß dieses Lob auf den findigen Kopf verwirrend wirken möge, sollte aber der Magistrat einmal wegen eines Festkomites in Verlegenheit sein, so empfehlen wir ihn den Erfinder jener Idee als Ehrenmitglied.

So verrauschen die Feste ohne Sang und Klang, und das Wischen angetrannter Begeisterung reicht auch kaum von heute bis morgen. Die Schloßfreiheld-Lotterie ist nun auch zu Grabe getragen, und wie wir hören, soll unter denen, die nicht alle werden, der Plan bestehen, einen Verein ehemaliger Mietbesitzer der Schloßfreiheld-Lotterie zu gründen. Diese Vereinigung würde gewiß einem längst gefühlten Bedürfnis entsprechen; sie würde ebenso segensbringend sein, wie der Verein ehemaliger Pockenkranker. Wahrscheinlich haben die Veranstalter nun ihre Schäfchen im Trocknen, und die Anderen haben das Nachsehen. So kommt Jeder zu seinem Recht. Was nützt das Geschrei und Gejammer? Nach gethauer Arbeit ist gut ruhen und nach begangenen Dummheiten soll man schweigen; erst die Schloßfreiheld-Lotterie mit Pauken und Trompeten einkläuten und dann schimpfen? Das ist das Gebahren der Kapitalistenblätter, aber es wirkt nicht besser, als wenn der Hirsch nach der Langstunde schreit. — — —

Im das Verhältnis mit Frau Wind, nachdem ihm Libois davon erzählt, verboten und ihn entlassen, und darauf habe Libois auch über ihn gelauscht. Agent Julius Brüggemann-Düsseldorf deponiert, dass ihn der frühere Tischlergeselle Werner aus Frau Wind aufmerksam gemacht und ihn aufgefordert habe, zu versuchen, ob dieselbe für Geld zugänglich sei; er könne, wenn er diesen Nachweis liefere, 1000 M. verdienen. Mehrere andere Zeugen werden darüber vernommen, ob Niemann den „Sozialdemokrat“ wohl gesehen habe, so der Schreiner Ernst Erdelt, ein früherer Stubenbesitzer des Niemann und Abkondent des genannten Blattes. Sodann wird die Aussage der gestern in Düsseldorf kommissarisch vernommenen Ehefrau Oskar Fiegler verlesen. Dieselbe, darüber befragt, ob Frau Wind ein Darlehen von ihr verlangt und ob dieselbe ihr einmal mehrere Exemplare des „Sozialdemokrat“, von denen eins für Niemann bestimmt gewesen, gegeben habe, hat geäußert: Frau Wind sei mehrmals bei ihr gewesen, ob dieselbe sie aber um ein Darlehen angegangen, wisse sie nicht; sie könne sich dieses Falles nicht mehr entsinnen, aber auch nicht sagen, daß die Angaben der Frau Wind nicht richtig seien. Einmal habe dieselbe ihr auch etwas in Zeitungspapier gewickelt gegeben; ob dies Exemplare des „Sozialdemokrat“ gewesen, wisse sie nicht, sie habe das Paket ungeöffnet ihrem Manne gegeben. Schließlich werden noch die zu Protokoll gegebenen Aussagen des sichtlich gewordenen Gemanns Hermann Wind verlesen; derselbe hatte über die wichtigsten Punkte die Aussage verweigert, um nicht sich und seine Angehörigen mit dem Strafgesetz in Konflikt zu bringen.

Wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung stand gestern der Arbeiter Karl Müller vor der 87. Abteilung des Schöffengerichts. Durch die Beweisaufnahme wurde folgender Thatbestand festgestellt: In einer hiesigen Fabrik, in welcher Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt werden, wurde es ruckbar, daß der Beschäftigte sich in sittlicher Beziehung gegen einige Arbeiterinnen vergangen habe. Der größte Teil der männlichen Arbeiter verlangte vom Unternehmer, daß der Verführer entlassen werde, widrigenfalls sie die Arbeit niederlegen würden. Ihr Wunsch wurde abgelehnt, worauf der teilweise Streik ausbrach. Der Angeklagte hatte eines Tages einen seiner früheren Kollegen, welcher zu den Nichtstreikenden gehörte, auf der Straße getroffen, bei dieser Gelegenheit denselben über einen Mangel an Kollegialität Vorwürfe gemacht und ihn unter Hinzufügung einer Drohung zu bewegen gesucht, ebenfalls die Arbeit niederzulegen. Während der Staatsanwalt die Anklage aufrecht erhielt und gegen den Beschuldigten eine einwöchige Gefängnisstrafe beantragte, führte der Verteidiger, Rechtsanwalt Freudenthal, aus, daß keine der Voraussetzungen, die in dem anzuwendenden Paragraphen geltend gemacht werden, für den vorliegenden Fall zuträfen. Das Gesetz bedrohe denjenigen mit Strafe, welcher Andere durch Drohung oder Gewalt zu bewegen suche, die Arbeit zwecks Erreichung besserer Lohnbedingungen niederzulegen. Im vorliegenden Falle sollte nur ein moralischer Druck ausgeübt werden und das Verhalten der Streikenden verbiete oder Anerkennung als Tafel. Der Gerichtshof folgte den juristischen Ausführungen des Verteidigers und sprach den Angeklagten frei.

Ein unter eigenthümlichen Umständen begangener Hausfriedensbruch führte gestern den Möbelpolier Friedrich Solbe vor die 88. Abteilung des Schöffengerichts. An einem februarigen betrat der Angeklagte eins der Zigarrengeschäfte der Firma Martizien. Er verlangte zwei Zigarren für 15 Pfennige. Als der Verkäufer dieselben auf den Tisch legte, trichterte der Angeklagte an ihn die Frage, ob den Arbeitern der Firma Martizien, welche kürzlich die Arbeit niedergelagt hatten, die geforderte Lohnerhöhung bewilligt worden sei, oder ob der Streik noch fortdauere. Der Verkäufer bejahte das Letztere. Nun erklärte der Angeklagte, daß er auf die Zigarren verzichte, von einer Firma, die nicht arbeiterfreundlich sei, laufe er nichts. Der Verkäufer nahm die Zigarren wieder an sich und erwartete, daß K. sich entfernen würde. Dieser wies aber noch darauf hin, daß noch Tausende hinter ihm ständen, die wie er dächten etc. Der Verkäufer forderte den Angeklagten auf, den Laden zu verlassen. Dieser ging aber trotz vielfach wiederholter Aufforderung nicht. Der Verkäufer ließ einen Schutzmann holen, der den Angeklagten zur Wache brachte. Im Termine beantragte der Staatsanwalt gegen ihn eine Woche Gefängnis und der Gerichtshof fand sich nicht veranlaßt, diese Strafmass zu mildern.

Einem reitenden Schuhmann sollte der Postillon M o n e r p i e h ungeschoren haben, welcher deshalb gestern unter der Anklage der fahrlässigen Körperverletzung vor der vierten Strafkammer des Landgerichts I stand. Der Angeklagte fuhr an einem Januartage mit einem schweren Paddelwagen durch die Kurfürststraße. Vor dem Girardenz hielt ein reitender Schutzmannsposten. Der Angeklagte fuhr so dicht an demselben vorüber, daß der Wagen das Pferd streifte. Es fiel um, der Reiter lag unter dem Pferde. Zum Glück haben beide keine erheblichen Verletzungen erlitten. Der Angeklagte behauptete, daß sein Wagen infolge des Stalleisses geschleudert habe und dadurch gegen das Pferd gekommen sei, die Beweisaufnahme bestätigte diese Behauptung nicht. Es wurde eine Geldstrafe von zwanzig Mark aber für eine ausreichende Sühne gehalten und so erkannt.

Unter dem Verdachte der Hochthat stand gestern die Schauspielerin Elisabeth W e n e k e n vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts I. Die Angeklagte will sich demnach für den Beschuldigungsprozess W a r n e b o l d und Genossen interessiert haben, daß sie von Bremen nach Berlin reiste, um den Verhandlungen beiwohnen zu können. Sie stieg mit ihrem zehnjährigen Knaben im Hotel „Kaiserhof“ ab. Nach Ablauf der ersten Woche beglich sie ihre Rechnung, weitere Zahlungen konnte sie aber nicht leisten und bald kam das Personal dahinter, daß es mit dem Geldverwechslungen der Dame schlecht bestellt sein mußte. Man zog es vor, sie ausziehen zu lassen, der größte Teil ihres Gepäcks blieb aber als Pfand für die über 400 Mark betragende Schuld im Hotel. Die Angeklagte wohnte dann einige Tage im Zentral-Hotel, wo sie ihre Rechnung aber beglich, dann zog sie in ein drittes Hotel. Hier war ihre Schuld auf 68 Mark aufgelaufen, sie hielt den Besitzer von einem Tage zum anderen Tage hin und schließlich entfernte sie sich unter Umständen, die einer heimlichen Flucht ähnlich sahen. Der Hausdiener hat sie einen halben Tag lang durch ganz Berlin verfolgt und schließlich verhaften lassen. Die des Betruges Angeklagte versicherte im Termine, daß sie nur durch unvorhergesehene Umstände verhindert worden sei, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Sie wies durch Postanweisungsabschnitte nach, daß einer ihrer Gönner sie in einem Jahre mit 9000 M. „unterstützt“ habe. Derselbe sei verheiratet worden, ihre rechtmäßigen Zuwendungen zu machen, sonst würde sie nicht in die unangenehme Lage gekommen sein, in der sie sich befinde. Der Gerichtshof hielt nur in dem letzten Falle einen Betrag für vorliegend und erkannte hierfür auf drei Wochen Gefängnis, die durch die erlittene Untersuchungsfrist für verdrängt erachtet wurden.

Der Agent Wenzel Parzack hatte sich gestern wegen eines verübten Provisionsbetrugs vor der IV. Strafkammer des Landgerichts I zu verantworten. Der Angeklagte hatte erfahren, daß ein Bekannter von ihm, der Eigentümer Mohloff, von der Immobilienbank ein Haus für 110 000 Mark gekauft hatte, ohne daß bei dem Geschäft ein Vermittler benutzt worden war. Parzack begab sich zu demselben und machte ihm einen Vorschlag, wie sie leicht jeder 550 M. verdienen könnten. Er, der Angeklagte, wollte bei der Immobilienbank behaupten, daß er den Käufer eingeführt und dadurch das Geschäft vermittelt habe. Die Bank müsse ihm dann ein Projekt, = 1100 Mark Provision zahlen, die er mit Mohloff zu theilen bereit sei, vorausgesetzt, daß dieser bei der Bank die Wichtigkeit seiner Angaben bestätigen wolle. Obgleich Mohloff erklärte, daß er nimmermehr die Hand zu einem solchen Schwindel bieten werde,

ging der Angeklagte doch zur Bank und machte seine ungerechten Ansprüche geltend. Als er abgewiesen wurde, hatte er sogar die Dreifachheit, der Bank durch einen Rechtsanwalt mit der Klage zu drohen. Nachdem der Thatbestand durch die Beweisaufnahme festgestellt worden, beantragte der Staatsanwalt gegen den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten und ein Jahr Ehrverlust, der Gerichtshof hielt bei der bisherigen Unbescholtenheit des Angeklagten eine zweimonatige Gefängnisstrafe für eine ausreichende Sühne.

Soziale Uebersicht.

Achtung! Arbeiter des Oden bzw. Nordostens des 4. Berliner Reichstags-Wahlkreises! Werft eure gelesebenen Zeitungen nicht fort, sondern bringt dieselben, zum Zwecke der Weiterverbreitung nach den Provinzen, zu einem der unterzeichneten Genossen. Auch gewerkschaftliche Organe werden gern entgegen genommen. Gustav Tempel, Breslauerstraße 27. Wilhelm Loeb, Friedrichsbergerstraße 5. Robert Berger, Große Frankfurterstraße 92, Hof 1 Tr. Karl Müller, Landwehrstraße 19 3 Tr. Emil Böhl, Frankfurter Allee 74. Heinrich Hoffmann, Kaiserstraße 4. Adolf Scholz, Landsberger Allee 144, Hof 3 Tr.

Solingen, 12. Juli. (Privattelegramm des „Berliner Volksblatt“.) Nach Proklamation des Scherensabrikanten-Vereins ist die Sperrung gegen die Scherenschleifer aufgehoben.

Versammlungen.

Eine zahlreich besuchte öffentliche Versammlung der Hausdiener Berlins tagte am Freitag Abend in Feuerstein's Lokal, Alte Jakobstraße 75. Zur Leitung der Verhandlungen wurden die Herren Herrmann, Grauert und Püher gewählt. Als erster Punkt stand auf der Tagesordnung: Bericht der Delegierten vom Kongress zu Hannover. Es wurde jedoch beschlossen, den dritten Punkt: „Die Diebstähle in unserem Beruf“ zunächst zur Besprechung zu stellen. Erster Redner zu dieser Angelegenheit war Herr Kuhnke, welcher die Frage erörterte, ob man berechtigt sei, gerade die Hausdienerschaft der Unrechtliehkeit in besonders hohem Grade zu beschuldigen. Diese Frage müsse entschieden verneint werden, obgleich die Unrechtliehkeit der Hausdiener eine stehende Rubrik in den Zeitungen bilde. Man vergesse hierbei, daß die Hausdienerschaft Berlins aus circa 35 000 Personen zu schätzen und daß angesichts einer solchen Biffer der Prozentsatz der von Verurteilten verübten Verbrechen kein höherer sei, als der in anderen Branchen. Die Ursachen zu den bedauerlichen Vorgängen habe man in den traurigen Lohnverhältnissen, der übermäßig langen Arbeitszeit, der stetigen Sorge um die Existenz im Alter und auch nicht zum wenigsten darin zu suchen, daß ein großer Teil der Berufsgenossen infolge andauernder Arbeitslosigkeit gezwungen sei, in Lokalen zu verkehren, in denen unsaubere Elemente ihr Wesen treiben. Man lasse den in Noth Befindlichen fühlen, daß sie ja recht leicht hübsches Geld verdienen könnten, und den stetigen Verlockungen falle Mancher zum Opfer. In Wien passire es höchst selten, daß Hausdiener in derartige Lokale gehen; die Kollegenchaft dränge dort darauf, daß es nicht geschehe. Auch in anderen Städten trete die Kollegenchaft für den Besuch ausländischer Lokale ein. Man möge aber die Sache wenden wie man wolle, die Prinzipale können man von der Mißthat an den Unrechtliehkeiten nicht freisprechen, weil sie sich wenig oder gar nicht um die Existenz ihrer Angestellten kümmern, denen sie oft genug noch zehn bis fünfzehnjähriger Thätigkeit erst einen Wochenlohn von 16 bis 17 Mark zahlen. Herr Grauert bezeichnete ebenfalls die unregelmäßige Arbeitszeit als einen Faktor, der den Geist beschränke und die Erkenntnis abtumpfe. Die Kaufmannschaft müsse bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen gewähren und sich bei Forderungen an die Organisationen wenden, mit deren Hilfe es möglich sein werde, die unsauberen Elemente zu verdrängen. Der Hausdiener nehme meistens eine so große Vertrauensstellung im Geschäft ein, daß es geradezu unbegreiflich erscheine, wie man sich von Seiten der Prinzipale an Agenten wenden oder sich die Kräfte von der Strafe holen könne. Herr P a m p r e c h t bemerkte, daß es ein großer Fehler sei, wenn sich die Kollegen nicht um die ökonomischen Fragen kümmern. Die heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse zwingen zum Diebstahl und zur Unrechtliehkeit. Die Verwirklichung einer besseren Erkenntnis und einer einheitlichen geschlossenen Organisation müsse das Bestreben eines jeden Hausdieners sein. Herr D o p a t k a hob hervor, daß die Eigentümerversammlungen völlig verschwunden würden, sobald die sozialistischen Prinzipien zur Durchföhrung kämen. Herr P r i l l wies auf die Thatsache hin, daß man die ungetreuen Hausdiener stets an den Pranger stelle, hingegen die Vergehen der jungen Kaufleute nach Möglichkeit zu vertuschen suche, weil hier die Eiteln gewöhnlich durch Geld die Sache todtmachen könnten. Nachdem hierzu noch die Herren W a r n e w i t z, Schulz, Bendix, Vinzer und Müller gesprochen hatten, wurde folgende Resolution mit großer Mehrheit angenommen:

Die heute bei Feuerstein tagende öffentliche Versammlung der Hausdiener Berlins protestirt mit aller Entschiedenheit dagegen, daß aus der Thatsache, nach welcher leider ein sehr erheblicher Theil der Berufsgenossen sich besonders in der letzten Zeit schwer an den Vergehen der Moral vergangen hat, irgend Jemand die Berechtigung zu einer Sanktionsforderung auf die Gesamtheit der Hausdiener hätte. Der heutigen Versammlung gerecht es zur großen Genugthuung, daß die organisierten Kollegen Berlins bei diesen schmutzigen Sachen nicht theilhaftig sind. Die Kaufmannschaft Weidins hat es an der Hand, dadurch, daß dieselbe nur die Stellenvermittlungsbureau der Hausdiener bei Befragung valanter Stellen in Anspruch nimmt, mit dazu beigetragen, daß die unsauberen Elemente ausgedrängt werden können; sie hat aber andererseits auch die Pflicht, durch mögliche Verkürzung der Arbeitszeit und Gewährung eines auskömmlichen, wöchentlich auszuzahlenden Lohnes, auch den Schein der indirekten Mißthat von sich zu weisen. Sicherlich wird ein geistig entwickelter und den Pflichten sorgföhrig entrichteter Hausdiener die ihm zu Theil gewordene Vertrauensstellung zu wahren wissen.

Hierauf ergo die Berichterstattung vom Kongress durch die Delegierten G r a u e r t und K u h n k e. Herr P a m p r e c h t wandte sich gegen die Thätigkeit der Delegierten auf dem Kongress, dessen Beschlüsse nicht im Interesse der Kollegenchaft gelegen habe. Herr W i e m e r trat dieser Auffassung entgegen. Die weitere Besprechung dieses Punktes gestaltete sich zu einer sehr lebhaften. Es nahmen an der Diskussion noch die Herren D o p a t k a, Schmidt und Berlemann theil. Das Ergebnis der Besprechung war die Annahme folgender Resolution:

Die heutige Versammlung der Hausdiener Berlins spricht ihre Zustimmung zu dem Verhalten der beiden Delegierten auf dem Kongress aller nicht gelehrten Arbeiter zu Hannover aus. Die anwesenden Kollegen verpflichten sich, mit allem Nachdruck dahin zu wirken, daß die Hausdiener Berlins in einer einzigen geschlossenen Organisation zusammenzutreten. Die beiden Delegierten werden beauftragt, demnächst eine öffentliche Versammlung aller Hausdiener zu diesem Zweck einzuberufen, auch beschließt die heutige Versammlung, zum Zwecke der Agitation zu Gunsten der Organisation der Berufsgenossen in und außerhalb Berlins, einen Agitationsfonds durch Ausgabe von Bonds zu 10 Pf. aufzubringen und hierzu drei Kollegen zu wählen.

Einem Antrag, die weiteren Punkte der Tagesordnung in einer nächsten Versammlung zu verhandeln, wurde nach längerer Debatte zugestimmt. Mit einem dreifachen Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung schloß die Versammlung.

Eine gutbesuchte Versammlung des Fachvereins der Lithographie-Steinschleifer und Verforgengenossen zu Berlin tagte am Mittwoch, den 9. d. M., im großen Saale des Herrn Remter, Wänsstr. 11. Tagesordnung: Kasfenbericht. Vortrag des Steindruckers Herrn O. Sillier über „Die Bedeutung der Gewerkschaftsorganisation“. Innere Vereinsangelegenheiten. Verschiedenes. Herr Sillier wies darauf hin, daß die Lohnbewegungen nicht aus neuerer Zeit datiren, sondern, daß dieselben schon zu allen Zeiten gewesen sind und daß wir im Mittelalter, namentlich in England, bedeutendere Streiks zu verzeichnen hatten, daß das Kapital sich zu allen Zeiten das Recht herausnahm, ihnen nicht konvenirende Personen, welche sich an die Spitze der Arbeiter stellten, zu maßregeln. Einige Arbeiter sind sogar auf 7 Jahre in die Verbannung auf eine einsame Insel geschickt worden. Auch damals entstanden Korporationen, um ihre Kollegen wieder zu befreien. Das Kapital suchte stets den Arbeiter auszubeuten und das Koalitionsrecht zu beschneiden durch alle Mittel, die ihm zu Gebote standen. Dem gegenüber ist nur eine Organisation im Stande, Stand zu halten. Der einzelne Arbeiter ist ein Spielball der Willen; hingegen eine Organisation ein Fels, an dem die Wogen zerbrechen. Redner zeigte uns an einigen Beispielen der letzten Zeit, wie weit die Indifferenten und Unorganisierten hinter den organisierten Arbeitern zurückblieben und forderte uns auf, von unserem Koalitionsrecht, so weit es uns zusteht, Gebrauch zu machen. Welcher Beifall wurde dem Redner zu Theil. An der Diskussion theilnahmen sich die Herren Seidel und R. Rose im Sinne des Referenten. Es waren zwei Anträge eingelaufen: 1. Zu der Vereins-Partie nach Saatwinkel 30 M. zu bewilligen. 2. Einem streikenden Dresdener Steindrucker, welcher auf der Durchreise begriffen ist, 5 M. zu bewilligen. Beide wurden einstimmig angenommen. Nächste Sitzung am Montag, den 11. August 1890.

Eine Mitglieder-versammlung des Unterstützungs-Vereins deutscher Hutmacher (Hil. Berlin) tagte am Mittwoch im Böhmischen Brauhaus mit der Tagesordnung: 1. Delegirtenwahl zur außerordentlichen Generalversammlung. 2. Verschiedenes. Zum 1. Punkt der Tagesordnung wird auf Antrag des Kollegen H. Bogmann eine Wahlkommission, bestehend aus den Kollegen Haupt, Augustin und H. Bergemann gewählt, welche die Wahlhandlung, welche durch Listen stattfinden, zu leiten hat. Da die Feststellung des Wahlergebnisses die Kommission längere Zeit beschäftigt, so wird zum 2. Punkt der Tagesordnung geschritten. In demselben spricht Kollege Bogmann über die Kontrollmarke. In kräftigen Worten betont Redner, daß dieses von uns ins Leben gerufene System in erster Linie durch die Hutmacher selbst mit aller Kraft zur Durchföhrung zu bringen sei, indem ein jeder Einzelne es sich angelegen sein läßt, kräftig zu agitiren von Freund zu Freund, allüberall darauf hinzuweisen, daß durch dieses Mittel diese Streiks, welche als elend und erbärmlich bezeichnet werden müssen, auf der Welt zu schaffen sind, daß wir einzig und allein durch dieses Mittel in den Stand gesetzt seien, auch nach und nach die Lebenshaltung unserer Mitbürger auf eine bessere Stufe zu bringen, und das Solidaritätsgelübde der gesammten deutschen Arbeiterchaft, mit dessen Hilfe wir unser Kontrollmarkensystem nur durchzuführen vermögen, dadurch zu entflammen, daß wir selbst in erster Linie kräftig und nachdrücklich dafür agitiren. Wir werden dann, schloß Redner, am Ende des gewissen Sieges mit dem Bewußtsein, eine wahre Kulturthat vollbracht zu haben, an der ein jeder Einzelne theilhat, mit Stolz in der ersten Reihe der deutschen Arbeiterbewegung marschiren können. Kollege Augustin veränderte namentlich das Resultat der Wahl. Gewählt sind: Kempe, Kruse, Ehr. Otto, Bogmann, Augustin, O. Bödel, Stark und Lund. Im folgende streikende Gewerkschaften sind Unterstützungen gewährt: Kupferfchmiede 50 M., Metallarbeiter 50 M., an die streikenden Hamburger Genossen 300 M.

Großer Kundenausflug des Allgemeinen Arbeiterinnen-Vereins sämmtlicher Berufsgruppen Berlins und Umgegend fand am Montag, den 14. Juli, nach dem Wobler Schützenhaus bei Wilmannsfehd statt. Vereinsmitglieber, mehr auf diesen Kundenausflug, als die Mitglieder aber nicht in der Lage sind, mit baren Geldmitteln, versehen war, ihre Kinder auf folgende Treffpunkte hinaufzuführen, da hier dieselben eine Ueberwachungs-Kommission auf dem Vorhand (bestehend aus 12 Personen) gewählt werden ist. Es werden folgende Lokale als Treffpunkte bekannt gegeben, wo die an dem Kundenausflug Theilnehmenden abgeholt werden. Für den Vorhand: Gummistr. 25 bei Gumbel, früh 7 1/2 Uhr; für den Süden: Treppenstraße 110 bei Gumbel, früh 7 1/2 Uhr; für Süd-Ost: Baumstr. 22 bei Zuber, früh 7 1/2 Uhr, für den Osten: Kämpfer, 70 bei Gumbel, früh 7 1/2 Uhr, Abfahrt für Berlin von der Jannowbrücke um 9 Uhr, Abfahrt für Charlottenburg um 9 Uhr; Treffpunkt: Wilmannsfehd, Wilmannsfehd, um 9 Uhr früh, Abfahrt für Kitzdorf um 9 Uhr; Treffpunkt: 8 Uhr, Gumbel, 133 bei Hoffmann, Treffpunkt für Wobler um 10 Uhr, Wilmannsfehd, 83 bei Gumbel, Wobler werden bis 4 Uhr im Wobler Schützenhaus bei Wilmannsfehd erwartet. Freie Fahrt, Kaffee, Eisdarlempen und sonstige Verköstigungen erhalten die Vereinsmitglieder gratis. Um recht zahlreiche Theilnahme dieses sehr interessanten Ausfluges, auch fremder Gäste, wird gebeten.

Versammlung der Preussler Deutschlands. Ortsverwaltung 3. Montag, den 14. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, Andreaskstr. 26 bei Gohmann, Versammlung.

Der Reichshilf „Goldene Quaste“ hält am 19. Juli im alten Schützenhaus, Unterstr. 2, einen Sommerabendball ab.

Versammlung der Preussler Deutschlands. Ortsverwaltung 1. Montag, den 14. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, Versammlung.

Der Landverein der Altkameraden hält seine Versammlung am Montag, den 14. Juli, in den Jentrat-Postkafen, Oranienstr. 189, ab. Siehe Annoncen.

Verein zur Wahrung der Interessen der Kadrier. Versammlung bei Remter, Wänsstr. 11, am Montag, den 14. Juli, Abends 8 1/2 Uhr. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Tagesordnung der hiesigen Arbeiter. Ref.: Herr Zart. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes. Nicht eines jeden Kollegen ist es, der wichtigen Tagesordnung halber zu erscheinen.

Freie Versammlung der Handwerker und deutschen Handwerker. Versammlung am Montag, den 14. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, bei Weid, Wänsstr. 11. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Zart über Telephonie und Antiphone, verbunden mit Demonstration. 2. Verschiedenes.

Adaptir. Sese und Schichtlicher „Jugend“. Jeden Dienstag Abends 8 1/2 Uhr Sitzung bei A. Schmitz, Graunauerstraße. Gäste haben Zutritt.

Kadrier. Filiale 4 der Vereinigung der Waler. Versammlung am Montag, den 14. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, in Frey's Restaurant, Neue Gränitz. 14. Tagesordnung: 1. Vortrag. Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht. 2. Uebernahme von 2. Quartal. 3. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Neuer Mitglieder werden aufgenommen. Gäste willkommen.

Die Kranken- und Sterbekasse der Berliner Hausdiener. G. S. 61, hält ihre 3. ordentliche Generalversammlung am Donnerstag, den 17. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, in Jordan's Salon, Neue Gränitz. 19, mit folgender Tagesordnung ab: 1. Mittheilungen. 2. Vierteljahrsbericht. 3. Rechnungsablage des Kassierers. 4. Abänderung des Statuts und zwar der §§ 2, 4, 7, 7a, 11, 20, 27. 5. Bericht des Vorstandes über die provisorische Krankenkontrolle. 6. Verschiedenes. Anträge und Prozeduren. Culturgeldbuch legitimirt. Nur gesch. lreige Mitglieder haben Zutritt.

Vereinigung der Preussler Deutschlands. Berlin 4. Norden. Versammlung am Dienstag, den 16. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Gumbel, Gummistr. 25. Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Die Trübsen des Streiks. Referent: Herr Wautenberg. 3. Diskussion. 4. Kasfenbericht. 5. Verschiedenes und Prozeduren.

Lehrkursus der Berliner Arbeiter und Arbeiterinnen zur ersten Hilfe bei Unglücksfällen. Montag, den 14. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 75. Tagesordnung: 1. Vortrag von Dr. Bernheim. 2. Bekanntmachung der Landpartie. 3. Bibliothek. 4. Verschiedenes. Herren und Damen haben als Gäste Zutritt.

Vereinigung deutscher Maler, Kadrier, Aufwäher und verwandten Berufsgenossen. Filiale 6, Wobler. Montag, den 14. Juli, 8 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung Verlegerstr. 28 (Restaurant Bernerschwand). Vortrag des Kollegen W. H. Schmitz.

Große öffentliche Versammlung aller Hausdienerinnen und Hausdiener am Montag, den 14. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, bei Scherff, Jentratstr. 10.

Verein der Parquettbodenleger Berlins. Montag, den 14. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 75. Mitglieder-Versammlung.

Verein zur Wahrung der Interessen der Schuhmacher Berlins. Montag, den 14. Juli 1890: Grobes Sommerfest in Altem's Hofgarten, Galtstraße 14-16, bestehend aus Konzert und Ball in beiden großen Pavillons. Bei eintretender Dunkelheit Kinder-Galopspionette. Stoaarbeiten für Kinder gratis. Kaffee und Obst gratis. Anfang 4 Uhr Nachmittags. — Willst du bei allen Vorstandsmitgliedern, sowie in den mit Plakaten besetzten Geschäften zu haben. — Einen zahlreichen Besuch sieht der Vorstand entgegen.

Zentral-Franken- und Sterbekasse der deutschen Wagenbauer (G. S. Nr. 2, Best. 2). Versammlung am Sonntag, den 13. Juli, Vormittags 10 Uhr, bei Wautsch, Jannowstr. 16. Tagesordnung: 1. Rechnungslegung des 2. Quartals. 2. Kasfenangelegenheiten. 3. Bericht über die General-Versammlung, Referent Herr Hoffmann.

Der Verein Berliner Kleinrentner für freiwillige Kranken- und Sterbe-Unterstützung hält seine regelmäßige Monats-Versammlung am Montag, den 14. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, im Kärtchens von Hugo Müller, Wänsstr. 11, Hof 1 Tr., ab.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler u. s. w.
 Montag, den 14. Juli, in der Neuen Welt, Hasenhaide:
Gr. Sommerfest.
 Concert, Specialitäten-Vorstellung, Kinder-Belustigungen, Fackelzug, Tanz, Feuerwerk.
 Anfang des Concerts 4 Uhr. Die Kaffeetische ist von 2 Uhr an geöffnet.
 Billets sind bei folgenden Herren zu haben: Munt, Manteuffelstr. 68, S. 3 Tr.; Krüger, Manteuffelstr. 67, S. 3 Tr.; Lehmann, Ritterstr. 124, S. 3 Tr.; Pielde, Kottbuser Ufer 60, Quergeb. 3 Tr.; Garow, Wartenburgstr. 26, v. R.; Thourich, Barwalddstr. 51, S. 3 Tr.; Nagel, Wienerstr. 25, S. 3 Tr.; Morgenstern, Reichenbergerstr. 117, v. 8 Tr., und in den mit Plakaten belegten Lokalen.
 Das Komitee.

Öffentliche Versammlung der Parquetbodenleger Berlins und Umgegend
 am Sonntag, 13. Juli, Vormittags 10 Uhr, bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 75.
 Tages-Ordnung:
 1. Berichterstattung über die Sperre der Firma Levi u. Meyer infolge rekommandirten Briefs nebst Antwort.
 2. Verschiedenes.
 Es ist Pflicht eines jeden Bodenlegers, pünktlich am Plage zu sein.
 Die Lohnkommission 1034

Achtung Rohrleger!
 Da es uns nicht möglich ist, eine genaue Abrechnung vom Zustand der Rohrleger und Helfer Berlins und Umgegend feststellen zu können, und zwar aus dem Grunde, weil sich einzelne der Kommissions-Mitglieder trotz wiederholter schriftlicher Aufforderung nicht zu den bestimmten Sitzungen eingefunden haben, so ersuchen wir dieselben hiermit öffentlich, sich am Sonntag, den 20. Juli, Vormittags 9 Uhr, im Lokale des Herrn Zippke, Markusstr. 14, Eingang Grüner Weg, einzufinden, widrigenfalls wir die Namen der Betreffenden der Öffentlichkeit preisgeben.
 Kommission der Lohnbewegung der Rohrleger und Helfer Berlins und Umgegend. S. M.: A. Becker. 974

Die seit 1877 bestehende, weltbekannte
Uhrenfabrik von Max Busse
 157 Invalidenstr. 157, neben der Markthalle.
 verkauft jetzt sämtliche Uhren zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
 Für jede Uhr wird reelle Garantie geleistet. Grosse Abschlüsse mit Pforzheimer und Hanauer Fabrikanten ermöglichen derselben Firma den Verkauf von Gold-, Silber-, Granaten- und Korallenwaaren zu fabelhaft billigen Preisen.
 Specialität: **Ringe.**
 Reparaturen an Uhren und Goldsachen werden auf das Gewissenhafteste ausgeführt. 522

Billigste Quelle für deutsche und englische
eiserne Bettstellen
 Fabrik mit Dampftrieb von
E. Sass, Köpnickstr. 32.

Ich habe weder Filialen, noch stehe ich mit ähnlich lautenden Firmen in Beziehung. Bitte daher genau auf Firma und Hausnummer zu achten.

Wollen Sie bei Ihren Einkäufen streng reell bedient sein, so bemühen Sie sich um J. Baer,
 Berlin N., Gesundbrunnen, Badstraße 18, Ecke der Stettinerstraße.
 Kasse d. Pferdebahn. Sie finden das selbst in überausreicher Auswahl:
 Eleg. Kammgarn-Rod-Anzüge 27, 30, 36-40 M.
 Eleg. Jaquet-Anzüge 18, 21, 24, 27-33 M.
 Eleg. Sommer-Paletots 15, 19, 21, 24-33 M.
 Eleg. Stoffhosen 6, 7, 8-12 M.
 Arbeitsjacken äusserst dauerhaft gearbeitet, äusserst billig!
 Reizende Knaben-Anzüge für jedes Alter von 4,50 Mk. an.
Grosses Stofflager zu Bestellungen nach Mass. Eigene Werkstätte im Hause.
 Vorzügliche Arbeit. Eleganter Sitz.

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin.
 Ganze Ausstattungen in Mahagoni und Nussbaum. Küchenmöbel in grosser Auswahl empfiehlt (1880) **Julius Apelt, Sebastianstr. 27-28.**
 Neelle Waare. Prompte Bed.

Kronengarn
 ist das beste Nähgarn für Hand- u. Maschinen-Näherei, hat in allen Nummern garantiert volles Naass, ist haltbarer als jedes andere Garn, nährt infolge seiner Geschmeidigkeit auf jedem Maschinensystem gleich gut.
Schwarzes Kronengarn, verändert seine Farbe nie.
Weisses Kronengarn ist durch die Weiche niemals angegriffen.
 Man achte auf die nebenstehende Zähnmärke.
 In allen soliden Geschäften der Branche käuflich.
Rechts-Bureau A. Ludwig, Manteuffelstr. 63, II, fertigt Klagen, Gesuche u. billig an.
Roh-Tabak sämtlicher Sorten. Grösste Auswahl, billigste Preise. 067 G. Elkhuyzen, Münstr. 10.

Eine Parthie fehlerhafte
Teppiche!
 in Sophagrösse à 5, 6, 8 u. 10 M.
 in Salongrösse à 12, 15, 20-50 M.
Werth das Doppelte!
Gardinen in Stücken von 22 Mtr. à 10, 12, 15-40 Mark.
 500 Muster stets vorräthig.
Gardinen- u. Teppichfabrik
Emil Lefèvre,
 Berlin S., Oranienstr. 158.
 Illustr. Musterbücher franco.

H. Richter,
 Optiker, Berlin O., Wallstrasse 97, am Spittelmarkt. 2. Geschäft: Weinbergsweg 15b, am Rosenthaler Thor.

Alumingold-
 Brillen und Pince-nez, garantirt nie schwarz werdend. M. 2,50
 Nickelbrillen u. Pince-nez M. 1,50
 do. allerfeinste Qual. M. 2,-
 Rathenower Brillen M. 1,-
 do. allerfeinste Qual. M. 2,-
 Scheidig's Unfallbrillen (präparirt) M. 1,50
 Scheidig's Unfallbrillen, allerfeinste Qualität M. 3,-
 Operngläser, rein achrom. M. 7,-
 Men! Opern- u. Reiseglas, Excoisior, das Beste auf dem Markte, mit Stuis und Nieren M. 12,-
Beste und billigste Bezugsquelle aller optischen Artikel, genaueste Fachkenntnis, eigene Werkstatt, prompt Versand nach ausserhalb gegen vorherige Einzahlung oder Nachnahme. 1024

Uhren!
 Oranienstrasse Nr. Eins, Im Bazar deutschen Kunstvereins
 Sind Uhren aus der ganzen Welt für halbe Preise ausgestellt. Und jedes Werk - mit Garantie - zeigt nicht zu spät und nicht zu früh.
 Zittat, Zittat muß aus dem Schlag.
 Pariren, selbst bis 14 Tag.
 Bedarf die Uhr der Reparatur, Geh' man zu **Albin Gröger** nur: Oranienstrasse Nummer Eins. Das einzige Lager, sonst kein!

E. Strauss, Schneidmstr.,
 17a. Wassmannstr. 17a, part., empfiehlt sich zur Anfert. eleg. Herren-Garderoben. Für guten Sitz u. saubere Arbeit wird garantirt. Lager v. Stoffen in grosser, geschmackvoller Auswahl. Koulante Zahlungsbedingungen!
 Finienstrasse 88 part. werden von heute ab an Handwerker, Gesellen und Burshen herfschaftliche getr. Sommer-Paletots für 8-19 M., gut erhaltene Hosen für 3-5 M., Röcke, Jaquets für 4-7 M. verkauft. Eleg. Anzüge. 708

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren.
 eigener Gr. Lager, bill. Preise.
Fabrik. Emil Heyn,
 Brunnenstrasse 28, Hof parterre. Theilzahlung nach Uebereinkunft.

Kinderwagen-Bazar
 Jerusalemstr. 56, Hof parterre. Grossartige Auswahl jeder Art billig! (Nuch a. Theilzahlg.)

Nur 1 Mark
 kostet jede Uhr zu reinigen unter Garantie. Bei allen Reparaturen wird der Preis vorher gesagt. 1023
Otto Eleser,
 Uhrmacher (Fachmann), Mannstr. 15, Ecke Mariannenstr.

Rohtabak A. Goldschmidt,
 Spandauerbrücke 6, am hiesigen Plage bekanntlich Grösste Auswahl. Garantirt sicher brennende **Tabake.**
 Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindlichen Rohtabake sind am 1883 Lager.
A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6, am Eadschen Markt.

Neu! Kaiser-Wilhelms-Bad. Ne
 Zehn Minuten vom Bahnhof Rixdorf entfernt.
 An der Ganner Chaussee gelegen.
 Machte das geehrte Publikum auf meine neu renovirte und mit durchfließendem Wasser versehene
Bade-Anstalt mit Schwimm-Bassin
 für Herren und Damen aufmerksam. Dazu herrlicher Lustgarten und billige Restaurationspreise. Im Saale jeden Sonntag Abends 8 Uhr.
A. Stolzenburg.

Roh-Tabake.
 Grösste Auswahl, billigste Preise von sämmtl. im Handel befindlichen Tabaken.
Heinr. Frank,
 Brunnenstr. 141-142.

Schneider-
 Bedarfsartikel empfiehlt billigt (Muster gratis und franco)
Rud. Pieper, Wilhelmstrasse 114 (g.d. Puttkamerstr.).
 Sonntags von 10 Uhr ab geschlossen.

Meine von vielen Vereinen und Korporationen als streng reell anerkannte
Kranzbinderei
 und **Blumenhandlung**
 befindet sich nach wie vor
39 Staligerstrasse 39,
 Ecke Wienerstrasse. In d. vier Vorbeern.
 2. Geschäft: Markthalle VII, Dresdenstrasse, Stand 233. **J. Döltz.**
 1888

Sonntagsruhe.
 Meinen geehrten Kunden zur gest. Nachricht, daß meine
Uhren- u. Goldwaarenhandlung
 an Sonntagen von 12 Uhr ab geschlossen bleibt. Gleichzeitig empfehle Goldwaaren u. Ketten zu Fabrikpreisen. Alle Sorten Uhren unter mehrjähriger Garantie. Reparaturen werden sauber, schnell und billig in meiner eigenen Werkstatt ausgeführt.
Emil Tiersch, Uhrmacher,
 Brunnenstrasse 21,
 1874 neben Greisenhagen.

Hut-Fabrik
 Glückerstrasse 11, Wilhelm Böhm.
 Sämtliche Hüte mit **Kontrollmarken.** Große Auswahl bei billigen, festen Preisen. Großes Lager in Sonnen- u. Regenschirmen. **Reellste Bedienung.** 875
 Allen Lesern dieses Blattes empfehle mein
Cigaren- und Tabak-Geschäft.
W. Lindemann, Heimstr. 24.

Eisenwaaren, Werkzeuge, Haus- und Küchengeräthe
E. Vogtherr, Berlin C., Landsbergerstr. 64, am Alexanderpl. (Sonntags geschlossen.)

Zum 831
Roth. Cylinderhut
 Nur Hüte mit Arbeiter-Kontrollmarke. Grösste Auswahl in Strohhüten. Staligerstrasse 131, neben Frister, und Hofmann, Wilhelm Zapel, Hutmacher.
Achtung! Kein Laden.
 Nur eigene Fabrikation, 25 Cigaren 1 Mark. Garantie rein amerikanischer Tabak. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pfg. 234
H. F. Dinslage,
 Kottbuserstrasse 4, Hof part.

Arbeiter!
 Filz- und Seidenhüte in Arbeiter-Kontrollmarke empfiehlt (1887)
Franz Haupt, Hutmacher,
 Gr. Frankfurterstr. (alte Nr. 140, neue Nr. 145) zw. Frucht- u. Remelerstr.

Kranzbinderei
 und **Blumenhandlung**
 Berlin SO., **J. Meyer, Wienerstr. 1.**
 in der Ecke bei der Manteuffelstr. liefert Guirlanden Meter von 15 Pf., Doppelbügel-Lorbeerkränze von 50 Pf. an. Topfplanzen wie Bouquets u. c. gut und billig. [1391]
 Bassalle, Mary, Bebel, Viebknecht, Singer-Köpfe, als Tig.-Spige, echt Neersch, à 1,50 M. und besser. Wieder-Verläufer Prozente. 2168
B. Günzel, Brunnenstr. 157.
Achtung!
 Empfehle allen Freunden und Genossen sowie Bekannten mein **Weiss- und Bairisch-Bier-lokal.** 1088
A. List, Staligerstrasse 76.

Rheinländischer Lamm
 gen.: Die fidele Jagell
 Berlin N., Eisasserstrasse
 gegenüber der Bergstrasse
 Im Lokal photograph
 Atelier zur Benützung.
 Gast, auch wenn derselbe
 10 Pfennige verzehret, wird
gratis photographirt
 und erhält sein Bild sofort
 gratis-präsent. Höchst schön
H. Schultze (mit r
 Einzige Keller-Photograph
 der Welt.

Restaurant zum Am
 Breslauerstrasse 27.
 Allen Genossen empfehle mein
 und **Bairisch-Bierlokal.**
 Großes Vereinszimmer mehr
 frei. **Gustav Temp**
 Die f
 Zeit?
 stärke
 obachter
 lcher G
 ist die
 weg.
 timmen
 Geere,
 ohne den
 weil
 noch
 Militä
 erkennu
 taates u
 allen A
 ffen.
 Nur
 so hä
 henden
 flo
 ätig
 herst w
 unpr
 oßen M
 die L
 higen M
 jeervear

Beyler's Restaurant
 und **Garten.**
 Rixdorf, Hermannstr.
 Pferdebahn-Haltestelle Ecke
 strasse, empfiehlt sein herrlich
 Sommerlokal. Jeden Sonntag
koniert. Zwei Regelmäßig
 die Kaffeetische stehen dem
 Publikum zur Verfügung. Spe
 Getränke, kalt und warm, in
 licher Güte und zu billigen Pre
 freundlichen Besuch bittet ach
 1923
Otto Boy
 NB. Halte den verehrten
 besuchen mein Lokal bestens em

Restaurant zum Sichten
Stolpe.
 Mein direkt an der Nordbahn
 mittelbarer Nähe des Waldes
Restaurant zum Sichten
 mit neu erbautem grossen Saal,
 Pianino, Regeldahn u. dergl.
 ich den geehrten Vereinen zu
Ausschank
 vom „Münchener Brauere
 für gute Speisen und
 tränke ist bestens geforg
M. Jssing, Gastw
 Haltestelle Stolpe an der

Wannsee.
Café Alsen
 Grösstes Lokal, höchst romanti
 Wald und am Wasser belegen
 des Hensburger Löwen,
Vereinen seine großen Säle,
 bahnen, Küche und Volksbelu
 aller Art zur gefälligen Ben
 Küche, Keller gut, solide Prei
 1907 **R. Bie**

Preuss. Lotterie-Loo
 offer. zur Hauptziehung 4.
 1892. Lotterie vom 22. Jan
 9. August 1890. Hauptgew
 600 000 M., 2 mal 300 000
 u. s. w.
Antheilsooje 1/2 24 M., 1/4
 1/2 6 M., 1/4
S. Labandter, Berlin, Johann
 parterre. Begründet 1860.

Eltern,
 welche ihre Töchter
 tüchtig, schneid
 (Methode Kub
 bilden lassen
 empfiehlt sich das Atelier von
Müller, Zimmerstr. 53, III
 Ausbild. theoretisch u. praktisch.
 Als Schlafstelle ist eine schön
 Vorderstufe an einen Genossen
 mieten bei
Grosch, Grenzstr. 6, vorn
 Vereins-Bau-Gesellschaft
 in Berlin Nord. (Eingetr. Genoss
Gilan; 1889.
 Aktiva 441 184,00
 Passiva 441 042,00
 1005] 142,00
 Der Reingewinn fließt in den
 fonds. Der Vorstand:
A. Heintichen, R. Cron

Achtung!
 Der **Arbeits-Nachweis**
 Vereins der Einseker
 sich nicht mehr betrie
 sondern
Pallisadenstrasse
 bei **Krohne.**